

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 47

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 24. November 1939

54. Jahrgang

Das Verbrechen von München aufgedeckt

Der Attentäter verhaftet

Berlin, 21. November. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt: Sofort nach dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. November 1939 wurden Maßnahmen getroffen, die zur Aufklärung des Verbrechens geeignet erschienen und die Festnahme des Täters oder der Täter ermöglichen konnten. Im Zuge dieser Fahndungsmaßnahmen fand eine augenblickliche Sperrung aller deutschen Grenzen in Verbindung mit einer verschärften Grenzkontrolle statt. Unter den noch in der Nacht Verhafteten befand sich ein Mann, der versuchte, auf illegalem Weg über die deutsche Grenze in die Schweiz zu gelangen. Es handelte sich dabei um den 36 Jahre alten Georg Elser, zuletzt wohnhaft in München.

Die inzwischen getroffenen Feststellungen der von der Sicherheitspolizei nach München entsandten Sonderkommission ergaben zahlreiche Hinweise auf die Vorbereitung und Ausführung der Tat. Als Täter schien eine Person in Frage zu kommen, von der bereits am 12. ds. eine genaue Beschreibung veröffentlicht werden konnte.

Weitere Feststellungen verstärkten den Verdacht, daß Georg Elser zumindest in irgendeiner Beziehung zu dem Attentat stehen mußte. Unter der Last des von der Sonderkommission sowohl als Tatort als auch in seinen inzwischen ermittelten Zufluchtsstätten sichergestellten Beweismaterials und nach mehreren Gegenüberstellungen legte Elser nach erst hartnäckigem Leugnen am 14. November 1939 ein volles Geständnis ab.

In einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Weise hatte er in wochenlanger Kleinarbeit in eine der Tragfäulen des Bürgerbräukellers eine Sprengzündladung eingebaut, deren Uhrzeit auf sechs Tage oder 144 Stunden eingestellt war. Die Planung des Verbrechens geht auf September bzw. Oktober 1938 zurück. Im August 1939 fand der Einbau der Sprengkammer statt. Die Sprengladung brachte er am siebenten Tag vor der Rundgebung im Bürgerbräukeller an. Sechs Tage vorher versuchte Elser zum erstenmal, die unterdes eingestellte Zündmaschine in die Sprengkammer zu bringen. Dies mißlang. Auch die fünfte Nacht vorher war ihm ungünstig und führte wieder zur Aufgabe des Unternehmens.

Die Nacht vom vierten zum dritten Tag vor dem 8. ds. gab aber Elser die Gelegenheit, seine Zündmaschine in die vorbereitete Sprengkammer einzubauen. Der Täter fuhr daraufhin sofort ab, um sich über Stuttgart zu den in der Schweiz bereits auf ihn wartenden Aufstraggebern zu begeben. Aus bestimmten Gründen fuhr Elser am Nachmittage des 7. ds. noch einmal nach München zurück. Es gelang ihm, in der Zeit vom 7. zum 8. ds. neuerdings in den Bürgerbräukeller einzudringen, um sich noch einmal durch persönliches Hören von dem Tiden des Uhrwerkes zu überzeugen. Der Verbrecher hatte hier nicht vergessen, für eine Dämpfung des Geräusches zu sorgen. Er wiederholte diese Probe in der Nacht vom 7. auf den 8. ds. einigemal.

Am 8. ds. morgens frühstückte der Verbrecher dann in einer Münchner Wirtschaft in der Nähe des Marktores im Tal und begab sich darauf mit der Bahn über Ulm an die Grenze. In der Nacht vom 8. auf den 9. ds. versuchte er nun, in der Nähe von Konstanz die Grenze nach der Schweiz hin zu überschreiten. Die unterdes eingetretene allgemeine Alarmierung machte ihm dies jedoch unmöglich und führte zu seiner Verhaftung.

Auftraggeber beziehungsweise Geldgeber für das Unternehmen war der britische Intelligence Service.

Organisator des Verbrechens Otto Straßer.

Die Ermittlungen nach seinen Auftraggebern und Komplizen hatten bisher Veröffentlichungen noch nicht angezeigt erscheinen lassen.

Nunmehr aber ist jedenfalls ein Teil der mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehenden Subjekte bereits verhaftet. Zur weiteren Aufklärung werden an die Öffentlichkeit folgende Fragen gerichtet:

1. Wer kennt noch Elser?
2. Wer kann noch Angaben machen über seinen Umgang?
3. Wer kann noch Hinweise geben, mit wem Elser verkehrte?

Zwei Beauftragte des britischen Geheimdienstes an der holländischen Grenze festgenommen

Die Leiter des britischen Intelligence Service Mr. West und Kapitän Stevens wurden bei einem Versuch, die holländische Grenze nach Deutschland zu überschreiten, von der Geheimen Staatspolizei festgenommen.

Amtlich wird verlautbart: Die im Haag befindliche Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa versuchte seit längerem, in Deutschland Komplote anzuzetteln und Anschläge zu organisieren, beziehungsweise Verbindung mit von ihnen vermuteten revolutionären Organisationen aufzunehmen. Auf Grund einer ebenso verbrecherischen wie albernen Aufklärung durch deutsche Emigranten lebte man in der britischen Regierung und dem ihr unterstellten Intelligence Service in der Meinung, es befände sich im Staat, in der Partei und in der Wehrmacht eine Opposition mit dem Ziel, im Reich eine Revolution herbeizuführen.

Unter diesen Umständen wurden Beamte des Sicherheitsdienstes der SS. beauftragt, Verbindung mit dieser britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. In dem Glauben, tatsächlich mit revolutionären deutschen Offizieren zu verhandeln, offenbarten die Vertreter des britischen Intelligence Service den deutschen Beamten ihre Absichten und Pläne, ja, um eine dauernde Verbindung mit diesen vermeintlich deutschen Offizieren aufrechterhalten zu können, lieferten sie ihnen außerdem ein bestimmtes englisches Funksende-

4. Wo ist Elser in den letzten Jahren aufgetaucht?
5. Wo oder bei wem hat er Einkäufe getätigt oder Bestellungen aufgegeben?
6. Wer weiß noch, daß sich Elser mit Erfindungen, technischen Zeichnungen, Konstruktionen, Bauplänen usw. beschäftigte?
7. Wer hat bei anderen Personen Zeichnungen oder Pläne des Bürgerbräukellers gesehen?
8. Wer hat Elser in Lokalen, auf Bahnhöfen, in Zügen, Autobussen usw. allein oder mit anderen gesehen?
9. Wer hat Elser noch im Ausland gesehen? Wann, wo und mit wem?

und Empfangsgerät, durch das die deutsche Geheime Staatspolizei bis zum heutigen Tag die Verbindung mit der britischen Regierung aufrechterhalten hatte.

Am 9. ds. versuchten nun die Leiter dieses britischen Intelligence Service für Europa, Mr. West und Kapitän Stevens, die holländische Grenze bei Venlo nach Deutschland zu überschreiten. Sie wurden dabei von den sie überwachenden deutschen Organen überwältigt und als Gefangene der Staatspolizei eingeliefert.

Die widersprechenden Angaben über ihre Gefangennahme, ob auf noch holländischem oder deutschem Boden, werden zur Zeit geprüft.

„Meine Leute besorgten die Arbeit.“

Berlin, 22. November. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchner Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Straßer und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November aus Bern gemeldet wurde, daß Otto Straßer, der in Zürich wohnte, plötzlich die Schweiz verlassen und sich nach England begeben hatte. Vor seiner Abreise erteilte er französischen und englischen Berichtserstatern ein Interview, in dem er erklärte, „daß zwar nicht er persönlich an dem Attentat beteiligt sei, daß es aber durchaus möglich sei, daß seine Leute im Reich die Arbeit besorgten und daß auch weiterhin gleiche Arbeit geleistet werden sollte.“

Englands Schuld einwandfrei erkannt

Die Welt zur Aufdeckung des Münchner Attentats

Die Aufdeckung des Münchner Verbrechens, die Verhaftung des Täters sowie die Hintergründe des Attentats haben in der ganzen Welt sensationelles Aufsehen erregt. Interessant ist es, daß die New Yorker Zeitungen die Schuld Englands einwandfrei erkennen. Die Blätter verzeichnen auch die deutschen Hinweise auf die britische Terroristenaktivität im Haag und die erfolgreiche Fühlungnahme des deutschen Sicherheitsdienstes mit dem Intelligence Service. Die USA-Blätter veröffentlichen die in ihren Archiven liegenden kürzlichen Pariser Äußerungen Otto Straßers, aber auch die Meldung des Londoner „Daily Sketch“ vom 17. November, die besagt, daß Straßer in London erwartet werde, wo er nach Ansicht der britischen Behörden London „gute Dienste“ leisten könne.

Rom. Die Aufdeckung der Hintergründe des Attentats von München und die Ergebnisse der bisherigen amtlichen Untersuchung werden von der römischen Presse unter größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite veröffentlicht. In hiesigen politischen Kreisen hat man mit lebhafter Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß es der deutschen Polizei in kürzester Zeit gelungen ist, des erbärmlichen Attentäters habhaft zu werden und den unwiderleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß das Intelligence Service hinter dem ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers steht. Geradezu ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei sei auch die Verhaftung des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa und eines seiner engsten Mitarbeiter an der deutsch-holländischen Grenze.

Bukarest. Die Meldung von der Verhaftung des Münchner Attentäters und des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa hat in Rumänien ungeheures Aufsehen erregt. Sämtliche Blätter bringen die Meldung in großer Aufmachung,

enthalten sich jedoch über die amtliche deutsche Meldung hinaus jedes Kommentars. In politischen Kreisen sieht man in der raschen und vollständigen Aufklärung der Hintergründe des Attentats einen großen Erfolg der deutschen Geheimen Staatspolizei, wobei man die seinerzeitigen Angaben der deutschen amtlichen Stellen, daß die Spuren des Attentats ins Ausland führen, durch die Aussagen des Attentäters als bestätigt ansieht. Die seinerzeitige Verurteilung des Attentats erfährt dadurch noch eine Verschärfung. Man hat es in Rumänien bei der Ermordung Calinescus am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, den Nachenschaften des englischen Geheimdienstes ausgeliefert zu sein.

Amsterdam. Die Verhaftung des Attentäters von München hat in Holland einen überaus starken Eindruck hinterlassen, und die Blätter bringen ausführliche Berichte. Der „Telegraaf“ verleiht die Meldung mit der Balkenüberschrift: „Berlin meldet: Der Täter verhaftet!“ Größtes Aufsehen hat ferner die Feststellung gemacht, daß der britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe und daß von dort aus Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um den feigen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentats Otto Straßer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringem Maße erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tätigkeit der Zentrale des englischen Intelligence Service im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland. Allgemeine Beachtung findet die Darstellung, wie es der deutschen Geheimen Staatspolizei gelang, die Pläne des britischen Geheimdienstes aufzudecken und die beiden führenden Beamten des Intelligence Service bei Venlo festzunehmen in dem Augenblick, als sie die deutsche Grenze zu überschreiten versuchten.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Der englische Moloch

Die indischen Sorgen Englands, die kürzlich in unserem Blatte behandelt wurden, sind nur ein Teil der Schwierigkeiten, denen die Londoner Politik in ihrer der Erhaltung und Sicherung des britischen Empire gewidmeten Tätigkeit begegnet. Die Ursache dieses Zustandes, der die britische Staatskunst um so mehr beunruhigt, als er sich dauernd verschärft, liegt vor allem im Wesen des staatlichen Gefüges, das dem englischen Weltreiche seine Note gibt.

Dieses Gefüge ist nur schwach verklammert; seine Teile sind mehr oder minder nur aneinandergereiht. Im Gegensatz zu anderen Reichen, wo Neuerwerbungen sich immer mehr dem Kernlande anschließen und angleichen, zeigt sich beim britischen Weltreiche die Erscheinung, daß seine Teile bald zentrifugale Wege beschreiten und bestrebt sind, sich vom Mutterlande loszulösen oder zumindest sich neben ihm ein autonomes Dasein zu sichern.

Auf diesem Gebiete liegen die gewaltigen Schwierigkeiten, auf die das von seinem Weltreich lebende England auf Schritt und Tritt stößt. Diese Schwierigkeiten kommen in großen inneren Spannungen und gefährlichen außenpolitischen Auswirkungen zum Ausdruck.

Zum Verständnis dieser Entwicklung, die in der Folge zwangsläufig auch die auf den zwischenstaatlichen Kräfteverhältnissen beruhende zwischenstaatliche Lage beeinflusst, ist die Kenntnis über das Werden und Wesen des Empires notwendig.

Das britische Empire ist ein Weltreich im wahren Sinne des Wortes, liegen doch seine Teile über die gesamte Land- und Wasserfläche der Erde verstreut. Zum Unterschied von anderen Staaten, wie z. B. Japan oder Rußland, wo sich im Laufe der Zeiten allmählich immer mehr Gebiete an das Kernland angliederten und mit ihm verwachsen, ist das britische Weltreich mehr oder minder ein Ergebnis von glücklichen Zufällen, die oft Tausende von Meilen von einander entfernte Striche und Länder unter ein und dieselbe staatliche Führung brachten.

Das Werden des heutigen englischen Machtbereiches füllt die Zeit der letzten drei Jahrhunderte aus. Die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien standen dem Empire Paten. Diese zwei Europa einer ungeahnten Zukunft entgegenführenden Ereignisse brachten in die bisher an die nordischen Striche gebundene Entwicklung Englands tiefgehenden Wandel. Das Land erfaßte die großen Möglichkeiten, die sich aus seiner Randlage zur Ausnützung der neuen Verkehrsstrahlen und damit zur Dienstbarmachung des Meeres boten, und handelte danach. Damals schlug die Geburtsstunde der britischen Seeherrschaft. Zäher Wille und entschlossenes, rücksichtsloses Handeln führten das britische Volk auf seine gegenwärtige Höhe. Nicht zu vergessen ist dabei freilich, daß diese Entwicklung mit seltenen Ausnahmen von einem nachgerade sprichwörtlichen Glücke begleitet war.

John Bull gebietet heute über 24 v. H. der Erdoberfläche; fast 460 Millionen Menschen, rund 25 v. H. der gesamten Menschheit, stehen heute unter seinen Fahnen. Dieser phantastisch große Lebensraum von über 43,5 Millionen Quadratkilometer erstreckt sich über alle Erdteile und enthält alle Kultur- und Wirtschaftszonen der Welt, klimatisch gemäßigtes Wald- und Steppengebiet, Übergangsländer zu den Tropen, Tropengebiete und Eiswüsten. Diese verschiedenartige Vielfalt eröffnet zweifellos beste Aussichten, sich eine in sich geschlossene, vom Auslande unabhängige Wirtschaft zu schaffen, eine Aufgabe, deren Lösung die englische Staatskunst bis heute allerdings schuldig blieb.

Ebenso wie der Reichsboden, so zeigen auch die ihn besiedelnden Völker, die insgesamt 532 Millionen Seelen ausmachen, große Verschiedenheiten, was Rasse und Sprache anbelangt. Nur 60 Millionen von ihnen gehören der britischen Nation an; von diesen bewohnen 46 Millionen das Inselreich selbst, der Rest verteilt sich auf Australien, Neuseeland, Kanada, Südafrika und weitere Gebiete in der Übersee, die sich in klimatischer Beziehung zur Bauernniederlassung für Weiße eignen. Die erdrückende Mehrheit der Reichsbevölkerung gehört farbigen Menschentrasen an.

Der politische Aufbau des Reiches erstand aus der geschichtlichen Entwicklung des Britentums. Wie sich das Weltreich heute darstellt, so ist es vom Grundsatz getragen, im Interesse des großen Ganzen Wünschen von Reichsteilen mit vorgeschrittener Entwicklung nach Autonomie und Selbstständigkeit in weitestmöglichem Rahmen nachzugeben. Die Verwickeltheit des Aufbaues des Empire findet in der Größe und bunten Zusammenfassung des letzteren ihre Erklärung. Das Weltreich wird getragen vom Inselreich als Mutterland („Das vereinigte Königreich Großbritannien“, bestehend aus England, Wales, Schottland, Nordirland und den Inseln) und den sechs „Dominien“ Irland, Kanada, Australien, Südafrikanische Union, Neuseeland und Neufundland. An diesen Kern schließen sich das namens des Königs von einem eigenen Vizekönig regierte Kaiserreich Indien und eine gewaltige Anzahl von Kolonien an.

Die Dominien sind untereinander und dem Mutterland gegenüber vollkommen selbstständig und miteinander nur durch die Person des Herrschers, in einer Personalunion verbunden. Königliche Gouverneure vertreten in diesen Teilstaaten nicht die englische Regierung, sondern ausschließlich den Herrscher; sie werden von diesem aus einer Anzahl von den Dominien vorgeschlagenen Anwärtern ernannt.

Die Bevölkerungsdichte beträgt auf je einem Qua-

dratkilometer Reichsboden 12 Seelen. Es wäre aber irrig zu glauben, daß je 12 Reichsangehörige, welcher Sprache und Rasse sie angehören mögen, über einen Quadratkilometer Grund und Boden verfügen. Herr und Kuhniger des unermesslich großen Empiregebietes ist ausschließlich der Brit. Betrachtet man die gegenständlichen Verhältnisse von diesem Gesichtspunkte aus, so sind — mag es noch so phantastisch klingen — im englischen Weltreiche je vier Briten Kuhniger von je drei Quadratkilometer Lebensraum. Ist dieser Zustand angesichts des empfindlichen Mangels an Lebensraum, an dem andere Nationen, so die deutsche und die japanische, leiden, an und für sich ein Schlag in das Gesicht der Gerechtigkeit, so wirkt er durch die Tatsache noch aufreizender, daß der unermessliche Nutzen, der hier dem Britenvolke zufließt, nicht von ihm, sondern von Reichsgenossen nichtenglischer Zunge erarbeitet wird.

Vorbildlich für diese Ausnützung- und Wirtschaftspolitik ist Indien. Dort fristen die bodenständigen Einwohner mit unzureichender Reiszunahme ein kümmerliches Leben, ganze Volksschichten nagen am Hungertuche, die Sterblichkeit unter ihnen steigt und steigt. Dafür lassen sich es die britischen „Herren“ auf Kosten dieser Armen gut gehen. Die Reiseneingänge von Steuern und die gewaltigen Gewinn aus dem Handel mit Indien erlauben es ihnen. Millionen und aber Millionen von Pfunden fließen England Jahr um Jahr aus der Erzeugung und dem Handel mit Baumwolle- und anderen Waren zu, die aus Rohstoffen indischer Herkunft im Mutterlande verarbeitet werden, dann wiederum nach Indien gebracht und dort verkauft werden. Dabei steckt das Mutterland nicht nur die Kosten der Bereidung, sondern auch die eines zweifachen Transportes ein.

Wie in Indien, so ist es auch anderswo der Fall, wo der „Union Jack“ weht. Überall betrachtet sich der Brit als Herr im wahren Sinne des Wortes. Alles, was nicht

englisch ist, ist ausschließlich dazu geschaffen, um ihm, dem Auserwählten Gottes, zu dienen.

Der lange Leidensweg der britischen Herrschafts- und Wirtschaftskolonien erzählt, in welcher Weise sich John Bull seine Herrschaft zu sichern weiß. Die Durchführung der englischen Kolonialpolitik, die den Grundsatz „Teile und herrsche“ als oberstes Leitmotiv hat, wird durch die Infolge von rassistischen und religiösen Verschiedenheiten hervorgerufenen Spannungen zwischen den verschiedenen bodenständigen Völkern erleichtert. Diese Spannungen lösen aber andererseits nicht allein Gefahren innerpolitischer Natur aus; sie schaffen auch Schwierigkeiten außenpolitischer Natur, wie dies beispielsweise die Entwicklung in Palästina aufzeigt. Der Eintritt einer für die Londoner Mandatsmacht ungemein heiklen Lage war freilich zu erwarten, war es doch klar, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der arabischen Gesamtnation auf die britischen Unterdrückungsmethoden gegenüber den arabischen Volksgenossen im Heiligen Lande schärfstens reagieren würde.

Das im Weltkriege ungemein erstarbte Nationalgefühl vertiefte auch bei den von London unterdrückten Völkern die Sehnsucht nach Befreiung aus dem englischen Joch in einer für das Empire gefährlichen Art. Diese Völker sind sich ihrer Kräfte bewußt geworden; die Entwicklung der letzten 20 Jahre hat sie zur Verwirklichung des Befreiungsgedankens reif gemacht. Wie die Verhältnisse liegen, hängt diese vom Ausgang des gegenwärtigen europäischen Krieges ab. Unterliegt England in dem von ihm freventlich vom Zaune gebrochenen Kampfe gegen Deutschland, so hat die Stunde der Befreiung der Unterdrückten geschlagen. Kein Wunder daher, daß die Sympathien der englischen Kolonialvölker heute eindeutig auf Seite Deutschlands sind. v. Pflügl.

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stumm er, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm er, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Deutsche Flieger über Feindesland

Wiederholte Aufklärungsflüge im französischen und englischen Luftraum

Fliegeralarm in französischen und englischen Städten.

In 13 Städten in Süd- und Mittelengland wurde am 17. ds. Lufalarm gegeben. Ebenso standen, wie aus Frankreich gemeldet wird, die französischen Städte Marseille, Nimes, Lille und Lyon am Freitag unter Alarm, die ganze französische Ufergegend des Genfer Sees ebenfalls. In der Völkerbundstadt Genf herrschte große Aufregung über diesen ersten Fliegeralarm.

Nach in Amsterdam vorliegenden Londoner Meldungen wurde am Sonntag den 19. ds. außer in Nord-Schottland auch im Firth of Forth und an der Ostküste Schottlands Fliegeralarm gegeben.

Die neuesten deutschen Fliegervorstöße gegen England bis zu den Schetlandinseln haben in militärischen Kreisen Englands ein Gefühl des Unbehagens ausgelöst. Die Tatsache, daß die Flugzeuge keine Bomben abgeworfen haben, verstärkt höchstens den Eindruck der Unsicherheit, aus der heraus man Betrachtungen über die Wirkungen eines mit großem Aktionsradius gegen England durchgeführten Luftkrieges entwickelt. Als besonders bedenklich empfindet man in England den Umstand, daß die englische Luftabwehr nicht das hält, was man sich von ihr versprochen hat.

Britischer Luftangriff auf Wilhelmshaven mißglückt.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 18. ds. bekanntgab, unternahmen drei britische Flugzeuge den Versuch, Wilhelmshaven anzugreifen. Der Angriff wurde durch rechtzeitig einsetzende Abwehr vereitelt.

Deutsche Aufklärer kreuzen über London

Amsterdam, 2. November. Nachdem erst gestern London durch deutsche Flieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt heute, wie Reuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz über raschend erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die Kreuze auf den Maschinen erkennen konnte. Wie Reuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug in s Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.

Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge aufs neue England überflogen haben, ohne daß es gelang, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug zu treffen, hat in der englischen Öffentlichkeit das allergrößte Aufsehen erregt und Furcht und Schrecken verbreitet. Die Londoner Morgenblätter berichten in größter Aufmachung und in aller Ausführlichkeit über diese deutsche Flugtätigkeit im gesamten englischen Luftraum.

Von den südlichen Grafschaften Englands bis zu den Orkneyinseln kommen die Augenzeugenberichte, die zum großen Teil bestätigen, daß die deutschen Flugzeuge so niedrig flogen, daß ihre Kennzeichen von der Bevölkerung ohne Schwierigkeit erkannt werden konnten.

Einen besonderen Eindruck machte die Tatsache, daß sogar über London selbst deutsche Flugzeuge lange kreisten, ohne daß es der englischen Flakartillerie gelang, einen einzigen Treffer anzubringen. Die englische Presse

Bomben wurden nicht abgeworfen. Deutsche Flugzeuge klärten über dem gesamten französischen Raum auf.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 20. ds. ihre Aufklärung gegen die feindlichen Staaten fort. In England wurden Scapa Flow, Schottland und Südbengland, in Frankreich der Raum nördlich Paris aufgeklärt. Trotz feindlicher Abwehr führten die Flugzeuge ihre Aufträge planmäßig durch.

Die britische Flotte fühlt sich in Scapa Flow nicht mehr sicher.

Aus italienischen und amerikanischen Meldungen geht hervor, daß erhebliche Teile der britischen Flotte Scapa Flow verlassen haben und sich nach den Schetlandinseln zurückzogen. Dieser Vorgang ist auf die schweren deutschen Luft- und U-Boot-Angriffe zurückzuführen, die die Bucht von Scapa Flow nicht mehr als so sicher und unangreifbar erscheinen ließen, als daß die englische Admiralität ihre größten Kampfeinheiten weiterhin dort vor Anker lassen könnte. Neben dieser sehr interessanten Meldung berichtet nun die „New York Times“ aus zuverlässiger englischer Quelle, daß England sich gezwungen gesehen habe, zahlreiche Kriegsschiffe nach Kanada zu schicken. Die englische Zeitung meint, daß sich höchstwahrscheinlich unter den nach Kanada beorderten Einheiten auch einige reparaturbedürftige britische Kriegsschiffe befinden, die von deutschen U-Booten und Flugzeugbomben schwer beschädigt wurden und jetzt in kanadischen Werften wiederhergestellt werden sollen. Auch dies sind zweifellos außergewöhnliche Maßnahmen als Folgen der gefährlichen deutschen Angriffe.

muß bei dieser Gelegenheit zugeben, daß die Bevölkerung durch das eigene Flakfeuer auf das schwerste gefährdet wurde. Der Luftschutz klappte in keiner Weise. So durchschlugen die Splitter der englischen Geschosse das Dach der Turnhalle einer Schule, während die Schüler gerade auf dem Schulhof versammelt waren. Irgend ein Fliegeralarm war nicht gegeben worden, so daß die Kinder von den herabfallenden Splittern der Geschosse der eigenen Artillerie völlig überrascht wurden.

Ebenso starken Eindruck aber hat die Tatsache hinterlassen, daß deutsche Flugzeuge auch die Orkneyinseln unbehindert überfliegen konnten. Auch hier wird sogar in den englischen Polizeiberichten betont, daß die deutschen Maschinen in ganz geringer Höhe flogen und auch über der Stadt Kirkwall längere Zeit kreuzten. Weitere Meldungen stammen aus der Gegend des Firth of Forth, aus Nordostengland und von der schottischen Ostküste. Auch hier konnten die Bewohner die deutschen Kennzeichen an den Maschinen mit bloßen Augen erkennen.

Welche Nervosität diese deutschen Luftoperationen in dem englischen Gebiet ausgelöst haben, zeigt eine Anweisung, die der jüdische Kriegsminister Hore-Be-lisja daraufhin erließ. Er hat nämlich die Grafschaften Orkney und Schetland zu Schutzgebieten erklärt. Das bedeutet, daß sich dort nur noch Personen aufhalten dürfen, die eine besondere Erlaubnis besitzen. Da eine solche Erlaubnis grundsätzlich nur Militärpersonen erteilt wird, so befürchtet die bodenständige Bevölkerung, von Haus und Feld vertrieben zu werden.

von einem Eichentranz umgebene Wertbezeichnung und auf der anderen Seite den Reichsadler trägt. Ihre Gültigkeit behalten die in weitaus größerer Anzahl im Umlauf befindlichen etwas kleineren Zwei-Reichsmark-Stücke, die auf der einen Seite das Kopfbildnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und auf der Wertseite das Hoheitsabzeichen tragen.

* Welche Kupfermünzen gelten? Über die Gültigkeit der Kupfermünzen herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer keine Klarheit. Wie der „B.“ von der Reichsbankhauptstelle Wien nun erfährt, sind gegenwärtig folgende Kupfermünzen gültig: 1. Die 1- und 2-Pfennig-Stücke mit der Prägung „Deutsches Reich“, gleichgültig, ob es sich um Prägungen nach oder vor dem Weltkrieg handelt, das heißt also, auch die alten Kupfermünzen aus der Vorkriegszeit mit dem deutschen Kaiseradler sind gültig. 2. Die 1- und 2-Groschen-Stücke der ehemaligen Republik und des ehemaligen Bundesstaates Österreich, ebenso die 100- und 200-Kronen-Münzen der ehemaligen Republik Österreich. 3. Die 1- und 2-Pfennig-Stücke der ehemaligen Freien Stadt Danzig. Alle übrigen Kupfermünzen gelten nicht, ihre Annahme ist zu verweigern. Es sind also ungültig auch die in letzter Zeit in der Ostmark und anderen Reichsteilen öfters auftauchenden tschechischen Heller- und Kreuzer-Münzen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie und die ungarischen Filler-Münzen.

* Geregelt Verteilung der Taschenlampenbatterien. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß alle Unternehmungen, die Anoden- oder Taschenlampenbatterien herstellen, zu einer „Verteilungsstelle für Anoden- und Leuchtungs-batterien“ zusammengeschlossen werden. Der Verteilungsstelle ist die Aufgabe übertragen worden, „für eine volkswirtschaftlich gerechtfertigte Verteilung der als wichtig anzuerkennenden Aufträge“ zu sorgen. Als Auftraggeber sind besonders Wehrmacht und Export anzusehen. Vom Bedarf dieser wird es abhängen, wieviel Taschenlampenbatterien für den zivilen Bedarf freigegeben werden. Vorläufig wird sich an den Zuteilungen für den Zivilbedarf nichts ändern. Durch die Verdunkelung ist die Nachfrage nach Taschenlampenbatterien außerordentlich gestiegen. Wo früher in einer Familie wenn überhaupt, dann nur eine Taschenlampe vorhanden war, gibt es heute oft zwei oder mehr. Dazu kommt, daß die Batterien infolge des häufigeren und längeren Gebrauches verhältnismäßig schnell verbraucht werden. Infolgedessen sind mancherorts Taschenlampenbatterien ausverkauft. Denn entsprechend sprunghaft hat die Produktion nicht folgen können. Für die Herstellung der Batterien bedürfen wir einer Reihe ausländischer Rohstoffe, wie Braunstein und Kupfer, mit denen sparsam umgegangen werden muß. Unsere Ausfuhr an Batterien ist in diesen ersten Kriegsmo-naten erfreulicherweise sowohl nach Nord- wie nach Südosteuropa gestiegen. Auch nach Rußland konnten bereits einige Abschlüsse getätigt werden. Die neue „Verteilungsstelle“ ist eine bisher noch nicht angewandte Rechtsform, um Verteilungsaufgaben durchzuführen. Sie stellt die Gesamterzeugung fest und verteilt sie auf die großen Bedarfsektoren, wie Wehrmacht, Export, lebenswichtigen Zivilbedarf.

* Einen Niesen-Rohrabi erntete kürzlich die Gattin eines hiesigen Reichsbahners, Frau Josefa Spreiher, Minichberggasse 1, als sie ihren Hausgarten abräumte. Das wohlgeratene Exemplar dieses beliebten Gemüses wog 2,60 Kilogramm und reichte für das Mittagessen dreier Familien. Wie gartenkundige Hausfrauen versichern, haben sich heuer die Rohrabi zwar sehr gut entwickelt, doch konnten solche Prachtstücke trotz aller Pflege nirgends geerntet werden.

WINDHAG

Traung. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 18. ds. der Walzer Rudolf Forster, Rote Strichlöd 30, mit der Privaten Rosina Tareiter getraut.

ST. LEONHARD A. W.

Geburten. Am 11. November wurde den Eheleuten Stefan und Marie Schuppenlehner, Kranach Nr. 20, ein Knabe geboren, der den Namen Johann erhielt. Am 12. November den Eheleuten Rupert und Theresia Steiner in St. Leonhard Nr. 86 ein Mädchen mit Namen Theresia und am 14. November den Eheleuten Ludwig und Marie Maderthanner, St. Leonhard Nr. 90, ebenfalls ein Mädchen mit Namen Hermine.

YBBSITZ

Fahnenübergabe an die NSDAP-Ortsgruppe. Am 15. ds. überbrachte Kreisleiter Hermann Neumaier aus Amstetten persönlich die Fahne für die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. Wegen der derzeitigen Kriegsverhältnisse wurde von der feierlichen Übergabe im großen Rahmen abgesehen. Sechs uniformierte Parteigenossen mit Ortsgruppenleiter Pj. Ladstätter an der Spitze übernahmen im Parteiheld die neue Fahne, welche der Kreisleiter nach einer kurzen sinnvollen Ansprache zur Obhut überreichte. Der Ortsgruppenleiter dankte für die Überbringung des Parteikleinods und versprach, die Fahne stets hochzuhalten.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Versammlung der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes. Am 15. November fand im Beisein des Ortsgruppenleiters Pj. Hammer und der politischen Leiter eine Frauenversammlung statt, bei welcher erstmalig die neue Ortsgruppenfahne feierlich aufgezogen wurde. Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. E. Rakenberger hielt einen besonders eindrucksvollen Vortrag über die unentbehrliche Mitarbeit der deutschen Frau zur Festigung der inneren Front in diesem uns aufgezwungenen Kriege. Von den traurigen Erfahrungen des Weltkrieges ausgehend, wo nur das Versagen der inneren Front und das Fernbleiben der Frau den Opfermut und das Heldentum unserer braven Soldaten durch den vom Weltjudentum verursachten Zusammenbruch des Hinterlandes zunichte machte, schilderte sie dann in spannender Weise das allmähliche Erstarken des deutschen Volkes und den Weg des unbekanntes Soldaten Adolf Hitler zum gottbegnadeten Führer, der die Wiedererlangung der deutschen Ehre und Wehrhaftigkeit und den gewaltigen Aufstieg Deutschlands zur heutigen Großmachtstellung erkämpfte. Schließlich sprach die Rednerin über das Wunder der deutschen Volksgemeinschaft unter der tatkräftigen Mitwirkung der deutschen Frau. Was die Frauen des Deutschen Frauenwerkes und der NS-Frauenchaft durch die Betreuung in der NSB. und im WSW. geleistet haben, geht schon daraus hervor, daß im Kreis Amstetten 190.000 unentgeltliche Arbeitsstunden aufgewendet wurden. Nach eingehender Besprechung der Kriegswirtschaft sowie der Notwendigkeit und praktischen

Denke daran - handle danach:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Anwendung der Bezugsscheine gedachte dann die Rednerin in leidenschaftlich hinreißenden Worten unseres Führers: Adolf Hitler ist das deutsche Volk und das deutsche Volk ist Adolf Hitler. Und dieses kostbare, unersetzliche Leben wollte man uns rauben. Wir beugen uns in tiefster Dankbarkeit vor dem Wunder seiner Errettung. Und wer es noch nicht wußte, der weiß es jetzt: Daß Gott es gewollt hat, zu Adolf Hitler und zum deutschen Volke zu stehen und es nur gottgefällig ist, wenn jeder einzelne deutsche Mensch für den Bestand dieses Gotteswerkes sich einsetzt. Unsere Kinder werden uns einmal danken für unseren heutigen Einsatz. Eines aber steht in den Himmel gebracht: „Alles darf untergehen, nur Deutschland muß weiter bestehen!“

Turn- und Sportgemeinde im NSK. Gruppe Turnen: Der Turnbetrieb wurde trotz der Kriegszeit voll durchgeführt. Die Frauen und Mädchen turnen jeden Mittwoch von 20 bis 21.30 Uhr. Vorturnerin Pgn. Friedl Gauß. BDM: Mädelführerin Gusti Steinbacher. Turner und Jungturner turnen jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr. Vorturner Pj. Paul Dietrich. Einschreibungen werden bei Vereinsführer Pj. Franz Mayer und Säckelwart Pj. Karl Leitinger jederzeit entgegengenommen. Gruppe Schießen: Die Fernwettkämpfe des Herbstes 1939 wurden am Sonntag den 19. ds. abgeschlossen. Leistungen: Mannschaft der Altersgruppe c/III über 50 Jahre: 1. Gruppe Julius Stadler: 721 Ringe, 2. Gruppe Ing. Anton Blaschek, 509 Ringe. Mannschaften der Männergruppe c/II bis 50 Jahre: 1. Gruppe Alfred Stecher, 716 Ringe, 2. Gruppe Ing. Walter Türgens 587 Ringe, 3. Gruppe Franz Schaubberger 544 Ringe, 4. Gruppe Artur Kraut 502 Ringe, 5. Gruppe Karl Leitinger 434 Ringe, 6. Gruppe Johann Ritt, 415 Ringe, 7. Gruppe Ing. Georg Schmitt, 363 Ringe. Frauenklasse: 1. Gruppe Paula Souczeit 333 Ringe. Mannschaft der Jugendklasse

Das gute Kinder-Nährmittel

Gustin

reiner Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit

auf die mit einem * bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind 2 Päckchen.

Verlangen Sie die wichtigen Rezeptblätter für Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von

Dr. A. Oetker, Baden bei Wien

a/1: 1. Gruppe Rudolf Kiefer 379 Ringe, 2. Gruppe August Schmah 278 Ringe. Geschossen wurde auf die 12kreisige Verbandscheibe. Die Klassen c/II und c/III und die Frauenklasse je 5 Schuß liegend, kniend und stehend. Die Jugendklasse a/1 je 10 Schuß liegend. Beteiligung 74 Schützen. Hollensteiner, folgt dem Ruf des Führers: „Ein deutsches Volk in Leibesübung, jeder Deutsche ein Schütze!“

Von der Volksschule. Die Volksschule bekam von der Gaubildstelle ein Schmalfilmgerät für Aufführungen zur Verfügung gestellt. — Die Schüler sammelten 7 Kilogramm Brombeer- und 4 Kilogramm Himbeerblätter (getrocknet) und führten sie an die Firma Meinel, Waidhofen a. d. Ybbs, ab.

ALLHARTSBERG

Von da Sagarei.

Am Leopoldstog ham d' Allhartsberga a Treibjagd angestellt. 15 Schüßn warn beinonda, wia ma's hot zähl't. Jeda guat ausgrüß't, wia ma's nôt bold wo find't, Dana hat goar an Drilling, d's andern a Flint. A da Sagar-Sepp is komplett, 's fehlt eam scho nix, — Hot a scho wieda zwoa Hohna sei Biz. Im Baunischlog wird ongjont beim Steyrwaldbroa, Dann af da Höb umi, noch da Sunndaberg-Gmoa. Nachmittog ham 'f dann gjogn in da Schieferöd und Bochbaunhold Und so nachanon ob'i noch'n Schönbichlawold. Do gib't's so viel Fuchs, dös is zum glaub'n, D's angrenzenden Bisher, d's sand zum bedau'n. Dan geh'n schon 24 Hehna o, den andern 20 samt 'n Hahn — So hört ma 's von Haus 'z Haus klog'n, da Fuchs hat's dabon. So ham a schon oft aufdraht mit d's Sagar, d's sogn, so kinnan nix dafür,

D's Fuchs kemman jo do von an andern Revier. Es kann nôt a jeda sei Haus einzäun, wia ma hört red'n, Weil's gib't a so Sagar, d's d's Gader'n off'n lass'n und d' Sager jamm'tret'n,

Drum soll'n holt d's Herrn Pächter mitananda b'schlagn, Daß 'f doch hiat in da Schutzzeit d's Raubwild weg'schlag'n. So is da Leopoldstog verganga, viel Gwüld is do gwen, Fleißt ham 'f g'choß'n, oba meißens danebn, Den A. von da Zauch, den tuats öfters jo geh'n, Der hot auf jehn Schriat an Fuchs ganz übajehn. Da B. von Bibo, der hat si zwil g'eilt, Drum hat er so an Mordswaidl a weitmächt' g'jahl't. Da W. von Amstett'n hat jatrlich schwa gred't, Der hot 's lehtemal zwoamal auf oan g'choß'n, triagt oba net. An andra hat si auf an altn Hochstand begeben Und während 'n Schiagn hat er in 'Bohn durch'tret'n. So sand d's Fuchs wieda austema, es is ch scho was alts, Alba für d's Sagar is klanweis vorbei mit 'n Da im Schmalz. Weil d' Sagar oft a Hez ham und manchmal a an schön Schwips, drum steht d's Gedicht heut im „Bote von da Ybbs“. Weil si dös begeben hat und hoffentli si driiba neamd aufregt Und daß a meng mehr zlocha gib't, is g'griehn im Bauerndialekt. D's Sagar, d's wirtschajtl dent'n, dös bleibt für allweil, D's schiagn d's Raubwild weg, für d's gift a „Weidmannsheil!“

GAFLENZ

Versammlung der NS-Frauenchaft. 61 Frauen unseres kleinen Marktes begrüßten mit Freude die erste auswärtige Rednerin Pgn. Diagraf aus Steyr. Sie überbrachte Grüße der Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Bärreiter, der die Frauenchaft des entlegenen Gaflenz besonders am Herzen liegt. Bald war die Fühlung zwischen Frauenchaft und Rednerin hergestellt. Man konnte an den Gesichtern der Frauen lesen, wie sie sich durch die Rednerin über die Verantwortung der deutschen Frau bewußt wurden und ihre Aufgaben darin sahen. Soldaten in der Heimat zu sein, ganz gleich, ob Frau in der Stadt oder Frau auf dem Land. Nach der Aussprache der Rednerin erschienen die jüngsten Gaflenzer, der NSB-Kinderergarten und die Kindergruppe. Ihre Sprüche, Lieder und Reigen brachten viel Fröhlichkeit in die Frauenrunde und den Gedanken, daß all unsere Opfer und Sorgen diesen Kindern einmal eine glückliche Zukunft schenken werden. Besondere Freude bereitete es der Rednerin, daß in unserem Ort NSB. und Frauenchaft gemeinsam schaffen und auch die Partei und ihre Gliederungen mit der Frauenchaft sich gut verstehen. Ortsgruppenleiter Franz Forster und NSB.-Leiter Tschol sowie die Vertreterinnen des Deutschen Roten Kreuzes haben mit uns den Nachmittag verbracht. Diese Stunden haben die Frauen wieder ein Stück weitergeführt im nationalsozialistischen Denken und Fühlen.

Kinovorstellung. Am Samstag den 18. ds. lief vor zweimal ausverkauftem Hause der Film „Der Klosterjäger“ über die Leinwand. Die NSDAP-Orts-

Adolf Hitler:

Die deutsche Wehrmacht hat jenen genialen Staatsmännern, die so gut Bescheid wissen über die Zustände im Deutschen Reich, nun den notwendigen Anschauungsunterricht gegeben!

Danzig, 19. September 1939.

RADIO-Apparate sowie deren Reparaturen im Fachgeschäft Franz Karner Waidhofen — Eisenerz

gruppe wurde von der Allgemeinheit gebeten, zumindest alle 14 Tage solche Filmvorführungen zu veranstalten.

Arbeitsgemeinschaft. In unserem Orte wurde am Sonntag den 19. ds. die Arbeitsgemeinschaft unter Vorsitz des Ortsgruppenleiters Franz Forster eröffnet.

Rundfunk. Am zweiten Sonntag nach der Inbetriebnahme des Großlautsprechers konnte der Anführer Pg. Rudolf Rohl vor ungefähr 200 Personen Verlautbarungen der Partei, des Reichsnährstandes, des RWB. sowie der Gemeinde durchgeben.

Marktberichte

vom 12. bis 18. November 1939.

Rinder.

Table with columns for Schlachtwertklasse (A, B, C, D) and prices for various types of cattle (Dahsen, Stiere, Kühe, Kalbinnen) per kilogram of live weight.

Kälber.

Großmarkthalle Wien vom 12. bis 18. November. Weidner Kälber, inländische RM. 1.22 bis 1.56 je Kilogramm

Schweine.

Table showing pig prices at the Vienna market, categorized by weight (über 150 kg, 100 bis 119 1/2 kg) and type (Fette Zuchten, Andere Zuchten, Mischzucht).

Großmarkthalle Wien vom 12. bis 18. November.

Weidner Fleischschweine RM. 1.44 je Kilogramm Salbe abgezogene " 1.44 "

Ferkel.

Table showing piglet prices (Ferkel) categorized by weight (Leichte, Mittlere, Schwere, Säuger) and price per kilogram.

Rußvichmärkte.

Am 25. November in St. Peter i. d. Au (Rinder, Pferde).

KEMATEN

Todesfall. Am 18. November starb in Kematen Nr. 23 der Altersrentner Franz Klement im 63. Lebensjahre.

Aus Amstetten und Umgebung

SEITENSTETTEN

Trauungen. Fürs Leben verbanden sich Johann Ebner, Maurer in Markt Seitenstetten 111, mit Franziska Gerstmayr, Hausgehilfin in Weistrach 33.

Langemard-Feier unserer Jugend. 250 Jungs aus Seitenstetten und Umgebung feierten den Gedenktag der jugendlichen Helden von Langemard. Nach feierlicher Flaggenhissung und dem Flaggenlied hielt Gebietsführer Sommerfeld aus Wien eine Gedenkrede an die Jugend und forderte sie auf, sich stets ihrer Vorbilder zu erinnern.

ST. PETER I. D. AU

Vorbereitung. Am Donnerstag den 16. ds. fand im Gasthause Klemens Klein um 18.30 Uhr eine ausführliche Vorbereitung für die auf Sonntag den 19. ds. angelegte politische Versammlung statt.

Erste Gesangsprobe des Männergesangsvereines Karl Zeller St. Peter. Anschließend an obige Vorbereitung fand im selben Gasthause um 20 Uhr nach langer Pause und mehreren gescheiterten Versuchen, dem MGV. St. Peter wieder auf die Beine zu helfen, die erste ziemlich gut besuchte Gesangsprobe unter Leitung des Chormeisters Kunibert Zinner statt.

Berdunkelung

von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang

nis beginnen sollte. Sie sollten den Feind anfallen und den Durchbruch in letzter Stunde verhindern. Zwischen dem Tal und dem Fargorida-Paß waren 2300 Meter Höhenunterschied. In einem vier- und zwanzigstündigen Gewaltmarsch mit nur einer Stunde Rast stiegen die Landstürmer in voller Gefechtsausrüstung, mit doppelter Handgranatenzahl und 200 Patronen pro Mann zum Paß auf.

Immer wenn „Hessen“ oder „Rainer“, Kaiserjäger, Schlesier, Deutschböhmern, Ober- und Niederösterreicher, Steirer oder Kärntner eingesetzt wurden, war der erste Entschluß der Offiziere: Angriff! Aber der vierundzwanzigstündige Marsch über 2300 Meter Höhenunterschied war über Menschenkraft gegangen. Schlaflos vor Erschöpfung lagen die Leute in ihren Eislöchern, der einzigen Deckung, die es gab.

Das bedeutet für die Besatzung des Passes die Hölle. Die Geschütze und Maschinengewehre von den beiden Gipfeln halten Tag für Tag unter den ohne jede Deckung kämpfenden Landstürmern fürchterliche Ernte. Nacht für Nacht bringt die Kälte grauenhafte Verluste. Nur wenn Nebel einfällt, kommt spärliche Verpflegung herauf. Bald haben einzelne Kompanien nur mehr zehn Mann Stand.

Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel

Auf Grund der Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung in der Ostmark werden für den Gau Niederdonau folgende Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel festgesetzt:

Table listing prices for various types of wild game (Hajen, Rebhühner, Fasanen, Reh, Wildenten, Wildtauben, Schnepfen) categorized by species and weight, with columns for 'Streifenpreis' and 'Verbraucherpreis'.

Die Preise verstehen sich in Niederdonau bei guter Qualität als Stückpreise für Normalgewichtstüde. Bei minderer Beschaffenheit und bei geringerem Stückgewicht ist ein entsprechender Preisabschlag zu gewähren.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Aufstand in Nordwestindien. Wie die TASS berichtet, ist in Waziristan ein Aufstand ausgebrochen, der bereits auf die meisten Eingeborenenstämme übergreifen hat. Ungeachtet der brutalen Strafexpeditionen der Engländer legen die Bewohner Waziristans den Kampf gegen die britischen Truppen fort.

Sturm auf den Paß

Eine Weltkriegserinnerung von Alfons von Czibulka.

NSR. Unvergeßlich sind die Taten österreichischer und italienischer Soldaten nicht nur am Isonzo, nicht nur in den Wänden und Türmen der Dolomiten, sondern auch im ewigen Eis der Viertausender zwischen dem Gardasee und der Schweizer Grenze. Hier ein Beispiel für viele.

Seit vierzehn Tagen lag in der Gletscherwelt des Adamello in dreieinhalbtausend Meter Höhe ein Zug österreichischer Landstürmer. Ohne Unterstände, ohne Baracken, ja selbst ohne Zelt: nur in eisigen Schneelöchern den Stürmen preisgegeben, während derer die Kälte vierzig Grad überstieg. Feuer durfte keines gemacht werden. Auch warmes Essen bekamen sie nicht.

Nach zwei Wochen ist das von Erfrierungswunden bedeckte Häuflein der Landstürmer kaum mehr fähig, die Gewehre in den blaugeschwellenen Fäusten zu halten. Da greifen die Italiener an. Ein Feuerüberfall von dem Paß überhöhenden Gipfel, der wilde Anlauf eines Alpinibataillons, eine kurze, heldenmütige Gegenwehr der Halberfrenen, und die Landstürmer sind weggefegt. Der Fargorida-Paß, der in Rücken und Flanke der Österreicher führte, stand offen. Weit und breit keine Reserven. Man hatte ohnehin seine liebe Not, diese endlos lange Südfront auch nur annähernd zu besetzen.

Lastautos brachten diese überalterten Leute in rasender Fahrt von Trient her über vereiste Straßen an den Taleingang, an dem der Aufstieg in die Gletscherwild-

zen. Aber immer noch halten sie, ja, gehen selbst zum Angriff über. In einem verwegenen Anlauf gelingt es, die Nachschublinie des Feindes zu durchschneiden. Fortab hält eine Feldwache, deren Überlebende sich jeden Morgen aus den Schneemassen graben müssen, mit denen sie die Nachstürme bedecken, den einzigen feindlichen Anmarschweg unter erbarmungslosem Feuer. Doch auch die Italiener geben nicht nach. Niemand kann es sich erklären, aber in einer Nacht gelingt es ihnen, noch ein weiteres Geschütz auf einen der beiden Gipfel zu bringen. Das bedeutet für die Österreicher neue schwere Verluste. Deckungen haben sie keine. Aber sie hoffen doch. Sie wissen: der Feind hungert. Doch es sind Alpini, die oben auf Grat und Türmen sitzen. Sie ertragen das Ärgste. Die Salzburger und Hessen haben gute Augen und sind glänzende Schützen. Sie sperren jede Zufuhr und warten.

Über dem tief verschneiten Gletscher, der sich vor der österreichischen Stellung steil zwischen den Felswänden hinaufzieht, wallen und brauen die weißgrauen Morgennebel. Manchmal wirbelt ein Windstoß den Pulverschnee in langen Staubfahnen über die unendliche Weite und Weite. Aus durch Kälte und Sturm geschwellenen Augen starren die Posten der Österreicher in das Brodeln und Wallen. Da stützen sie. Aus den treibenden Schnee- und Nebelwolken löst sich eine weiße Masse, kommt in rascher Bewegung. Lawine!

Doch da gellt schon der Alarmruf. In weißen Schneemänteln, erst unsichtbar fast, rasen lautlos, in tollkühner Schußfahrt, mächtige Schneewolken hinter sich aufwerfend, in breiter Front die Alpini den deckungslosen steilen Gletscher gegen den Paß herunter. Gerade haben die in der Nacht halb erfrorenen Landstürmer noch Zeit, aus ihren Schneelöchern zu kriechen. Mitendes Geschützfeuer von Grat und Gipfel versucht sie niederzuhalten. Es ist vergebens. Schon bellern zornig die Maschinengewehre der Hessen. Aber im Schnellzugtempo jagen die Alpini heran. Unbekümmert um die gräßlichen Verluste. Immer rasender wird ihre Fahrt. Freiwillig haben sie sich zu diesem tollkühnen Angriff gemeldet. Ein Zurück gibt es für diese Helden nicht. Sie müssen durch den Paß. In wahnwitziger Schußfahrt brausen sie auf die Österreicher zu.

Derer Maschinengewehre rattern. Nicht einer der italienischen Helden bleibt am Leben. Zwanzig Schritte vor dem Paß fällt der letzte Alpino. Krieg in den Bergen!



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 66

23. Fortsetzung.

„Zuerst wurde ich auf Herrn Lendwig aufmerksam“, berichtete sie, als mir der Buchhalter Bennigsen berichtete, daß er den Proturisten an dem fraglichen Tage im Zimmer von Herrn Wegener gesehen hätte. Aber er erwähnte das nur leicht hin, ganz ohne jeden Argwohn, und auch ich war vorläufig noch weit davon entfernt, ihn irgendwie zu verdächtigen.

Aber schließlich mußte ich immer wieder daran denken, es war wie ein Zwang, der mich leitete, und ich rief mir ins Gedächtnis, wie ärgerlich Herr Lendwig war, als Ihre Gattin auf der Suche nach Ihnen einige Augenblicke mit Herrn Wegener sprach. Wie erboßt, als er erfuhr, daß Klaus — ich meine Herrn Wegener — verbesserte sie sich — „zu Ihrem Gartenfest geladen wurde. Ich hörte zufällig ein Selbstgespräch mit an, das Herr Lendwig führte, als er die Treppe hinunterging.

„Der grüne Bengel wird eingeladen“, sagte er, „und an mich hat die schöne Frau Renny natürlich nicht gedacht. Aber das wird sich ändern!“

Und einige Tage nach dem Diebstahl, da hielt ich es nicht länger aus. Ich konnte nicht untätig zusehen, wie man einen Unschuldigen quälte, und das war die einzige Spur, der ich nachgehen konnte. Eine andere war sonst nicht vorhanden. Ich sollte auch bald herausfinden, daß es die richtige war. Ich fuhr Herrn Lendwig nach, zweimal, und immer traf er sich in einem kleinen, übel aussehenden Lokal der Vorstadt mit einem anderen Herrn. Dessen Beobachtung übernahm eine Bekannte von mir, die Tänzerin Helli Winter. Die konnte bald feststellen, daß Lendwig mit unserer schärfsten Konkurrenz, den Matzner-Werken, in Verbindung stand. Ich hoffe, Sie erlassen mir weitere Einzelheiten, den letzten Beweis holte ich mir, als ich Herrn Lendwig in der Derby-Bar belauschte, wo das Geschäft perfekt gemacht wurde. Auch das hatte Helli Winter zur rechten Zeit herausbekommen. Trotz allem hätte Herr Lendwig meine Worte bestreiten können, wenn er nicht aus übergroßer Fahrlässigkeit ein Duplikat angefertigt und dasselbe in seinem Schreibtisch aufbewahrt hätte. Freilich, er hielt es für ganz ausgeschlossen, daß jemand auf den Gedanken kommen würde, ihn zu verdächtigen —

Nun schwiag Lore aufatmend und sank erschöpft auf den nächsten Stuhl. Das war ein hartes Stück Arbeit gewesen. Aber jetzt war alles gut! —

Bald darauf stellte auch Lendwig jedes Leugnen ein. Ja, er war eifersüchtig auf Klaus. Er war in die schöne Frau Renny verliebt und die offensichtliche Bevorzugung dieses „grünen Jungen“, wie er sagte, kränkte ihn und ließ diesen Plan reifen.

Und dann vergingen noch zwei Stunden, bis die Angelegenheit so weit geregelt war. Direktor Leuchner wollte auf Lores Vorschlag von einer Übergabe an die Polizei absehen und stellte die einzige Bedingung, daß Lendwig noch an diesem Abend Köln verließ.

Ein Ansinnen, dem dieser erleichtert zustimmte. Als Lore an diesem Abend, hinter einem Pfeiler verborgen, den D-Zug, den Lendwig benutzte, schnaubend und zischend aus der Halle fahren sah, da atmete sie erleichtert auf.

Und daheim in ihrem schmalen Mädchenbett kamen ihr die erlösenden Tränen, und sie weinte, als habe sie den Verlust des liebsten Menschen zu beklagen.

Doch gleich darauf schalt sie sich dumm und töricht, jetzt war doch alles wieder gut.

Ein Zug war doch abgefahren. — —

22. Kapitel.

Als Lore am anderen Morgen erwacht, scheint die Sonne schon hell in ihr Zimmer. Und mit dem ersten Wachsein sind die Gedanken wieder da, die letzte Erinnerung — der aus der Halle dampfende Zug —

„Jetzt ist alles gut!“ lacht sie, und redt sich dem neuen Tag entgegen. Dann steht sie am geöffneten Fenster und schaut einen Augenblick nachdenklich hinaus. „Was Klaus wohl dazu sagen wird?“

„Kläuschen — Kläuschen — lieber, guter Klaus“, tausend übermütige Worte trällert der frische Mädchenmund, während Lore sich ankleidet.

Und es wird heute ein Tag so voll lachenden, sonnigen Glücks, wie das Mädchen es kaum zu hoffen wagt.

Als sie die Leuchner-Werke betritt, wird sie sofort zum Direktor gebeten. Bei ihrem Eintritt erheben sich zwei Herren, der eine davon ist Klaus, der mit einem Male so ganz anders aussieht, daß Lore ihn erstaunt betrachten muß. Der müde Zug ist aus seinem Antlitz gewichen, und die Augen haben ebenfalls ihr trübes Aussehen verloren.

Doch sie hat nicht lange Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen, da tritt Klaus schon auf sie zu und streckt ihr beide Hände entgegen.

„Lore, liebe kleine Lore“, strahlt er, und vergißt im Augenblick, daß er eigentlich Fräulein Haller und Sie sagen müßte. Das sind für ihn Kleinigkeiten, die untergehen in dem brausenden Glücksgefühl, in das ihn die Eröffnung des Direktors gestürzt hat.

Seine Unschuld ist jetzt klar bewiesen, man hat den Schuldigen erwischt, und was das Wunderbare an der ganzen Sache ist, Lore hat es herausbekommen.

„Tapfere, kluge Lore“, denkt er, während sie beide noch immer Hand in Hand im Zimmer stehen. „Du hast mich ja so grenzenlos beschämt mit deinem großen Mädchenmut. Und was das Schönste ist, du hast immer an mich geglaubt!“

Aber er bringt kein Wort hervor, nur seine Augen sprechen, reden eine so deutliche Sprache, daß Lore einen Augenblick die Augen schließen muß.

Und da tritt auch Direktor Leuchner, der bisher im Hintergrund geblieben ist, an die Beiden heran. Ein feines, leicht ergriffenes Lächeln liegt auf seinen Zügen. „Ich schlage vor, Sie erhalten für heute beide Urlaub und morgen melden Sie sich wieder bei mir zur Übernahme Ihrer Abteilung, Herr Wegener!“ sagte er.

Die beiden schreden zusammen.

„Aber ich kann nicht — ich habe schon so lange nicht gearbeitet!“ Klaus versucht eine kleine Entgegnung, die Julius Leuchner mit einer leichten Handbewegung ablehnt.

„Sie können gar nichts, der eine Tag macht nun auch nichts mehr aus. Und von morgen an werden Sie noch genügend arbeiten können.“

Da verlassen die Beiden mit einem schnellen Dank das Zimmer.

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hat, nimmt der Direktor den Hörer ab.

„Bitte, das Personalbüro“, verlangt er, als sich die Zentrale meldet.

„Bennigsen“, sagt er dann, und der Proturist horcht erstaunt auf. Hat er sich nun geirrt oder klingt tatsächlich ein leises Lachen aus der Muschel?

„Bennigsen, wir müssen umdisponieren. Fräulein Sande aus der Buchhaltung arbeitet fortan mit Herrn Wegener zusammen und für Fräulein Haller wird Ersatz eingestellt!“

„Ja — aber, warum soll denn Fräulein Haller gekündigt werden? Wir waren mit ihrer Arbeit bisher doch sehr zufrieden?“

Der Proturist begreift diese Anordnung nicht ganz. „Selbstverständlich waren wir zufrieden“, lacht der Direktor, „und die Kündigung geht auch gar nicht von uns aus. Lassen Sie nur einige Tage vergehen, da wird Fräulein Haller selbst um ihre Entlassung bitten. Sie hat einen besseren Posten in Aussicht.“

Spricht's und hängt, noch einmal leise auflachend, den Hörer wieder an, während der Proturist noch immer nicht begriffen hat.

„Besseren Posten in Aussicht“, murmelt er leise vor sich hin. „Ich möchte bloß wissen, warum sich der Alte so darüber freut.“

Während dieser Unterhaltung sind Lore und Klaus Hand in Hand aus der Firma hinausgegangen. Ohne Gruß an dem erstaunten Portier vorbei, der ihnen verwundert nachschaut.

Gleich einer geheimen Verabredung gehen sie schweigend durch die Straßen der Stadt, gehen weiter und landen dann wieder unter den Bäumen draußen in dem kleinen Wirtshaus, in dem sie auch das erstemal miteinander saßen und das seitdem ihr Lieblingsaufenthalt geworden ist.

In diesen trüben Vormittagsstunden ist der Garten vollkommen leer, die erstaunte Wirtin deckt bei ihrem Erscheinen eifertig das Tisch Tuch auf.

Es ist einer der letzten schönen Spätsommertage, und die Sonne wirft schimmernde Reflexe auf Lores blondes Haar.

Und mit einem Male fällt alle Ergriffenheit von ihnen ab, sie haben die Sprache wiedergefunden und können sich nicht einig werden, wer nun zuerst berichten soll. Lore von dem gelungenen Wagnis, oder Klaus, der immer wieder danken und gutmachen möchte.

Aber dann kommt doch Lore zuerst an die Reihe. Und Klaus hält dabei ihre Hände ganz fest und murmelt einmal leise dazwischen:

„Ein ganzes langes Leben will ich dir das danken, Lorekind!“

Lore berichtet in ruhiger Selbstverständlichkeit, und wie sie die Angelegenheit schildert, da glaubt man fast, es hätte sich ohne alle Schwierigkeiten abgewickelt und der Zufall habe ihr alles in den Schoß geworfen.

Aber Klaus ahnt die Absicht dabei und unterbricht sie:

„Bitte, Lore, bei der Wahrheit bleiben, ich kann nicht glauben, daß der ganze Fall so einfach gewesen ist. Du lieber, tapferer Kerl. Du willst deinen Ruhm schmälern!“

„Ach, Lore will gar nichts. Sie möchte immer und ewig so sitzen bleiben und die Augen des geliebten Mannes immer so hell strahlen sehen. Ihr ist wirklich, als sei das Hinter-ihrliegende ein böser Traum, der nun endgültig aus und vorbei ist.“

Und dann kommt alles, wie Julius Leuchner es vorausgesehen hat.

Als die wohlbeleibte Wirtin das Frühstück hinstellt, da merken sie beide, daß sie keinen Hunger verspüren. Sie lachen sich an und haben dabei den gleichen Gedanken, den Klaus ausspricht:

„Nein, von der Liebe wird man nicht satt, und beim Essen können wir das Geschäftliche besprechen!“ lacht er.

„Das Geschäftliche?“ wiederholt Lore verwundert. „Aber was ist denn da zu besprechen? Du hast doch selbst gehört, ab morgen übernimmst du wieder die Abteilung Einkauf, und alles ist wieder so wie es vordem war!“

„Wozu ich noch bemerken möchte, daß ich für meine Person den Antrag stelle, daß Fräulein Lore Haller einen anderen Posten zugewiesen bekommt.“ Klaus hat seine helle Freude an dem erstaunten Gesicht des Mädchens.

„Aber Klaus, warum denn?“ Jetzt ist Lore beinahe ratlos.

„Weil du dich nicht überarbeiten sollst. Sieh einmal, wer soll denn unsere kleine Wohnung in Ordnung halten, wenn du auch noch ins Geschäft gehen willst. Ich für meinen Teil schlage vor, daß du zum nächstfälligen Termin kündigst, daß wir dann heiraten und uns unser kleines Nest einrichten.“

In all ihren Mädchenträumen hat sich Lore den Augenblick ihrer Verlobung wesentlich anders vorgestellt, aber das ist jetzt alles vergessen.

Klaus will sie heiraten, sie, die Lore Haller! Was kommt denn an gegen die jubelnde Freude, die Klaus' Worte hervorgerufen haben. Sehen denn die Menschen nicht, daß die ganze Welt mit einem Male in strahlendes Rosenrot getaucht ist?

Sie sitzen noch eine ganze Weile in dem kleinen Wirtshausgarten, ehe sie sich zum Gehen entschließen. Und auch als sie durch die Straßen wandern, schaut ihnen mancher Vorübergehende lächelnd nach, es ist so hell und warm, das Leuchten, das sie ausstrahlen.

Einmal fällt ganz unvermutet Christas Name und Lore erzählt von der Begegnung mit ihr. Sie tut es mit sanften, behutamen Worten, und Klaus erkennt daran, wie gut die Wahl war, die er mit Lore getroffen hat. Aber dann äußert er den Wunsch, mit Lore einmal zu Christa zu gehen.

Und Lore ist ja so glücklich und hat so viel Vertrauen zu der tapferen Christa. Sie weiß, die wird nie und nimmer auf alte Rechte pochen, sie wird mit offenem, neidlosem Herzen sich an dem Glück des Kameraden freuen.

So beschließen sie, Christa anzurufen und sich für den nächsten Tag zu verabreden.

Christas Stimme hat einen frohen Klang, als Lore sie anruft und ihr von dem guten Ausgang der Klaus-Angelegenheit berichtet und dann leise und schüchtern ihre Verlobung mit einflücht. Ihr Glückwunsch klingt herzlich und aufrichtig, und Lore vermag beim besten Willen keine Trauer herauszuhören.

(Schluß folgt.)

Ybbstaler Landbote

Der Führer dankt dem Landvolk

„Die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle sichergestellt.“

Der Führer hat am 18. ds. folgende Rundgebung an das deutsche Landvolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr zu Ende. Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtestem Wetter und dem Mangel an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem uns aufgezwungenen Kampf von entscheidender Bedeutung ist.

Mit Hilfe des Allmächtigen wird die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr sichergestellt sein.

gezeichnet Adolf Hitler.

Wie mästen wir jetzt unsere Schweine?

Von Ing. Max Kirisch, Linz.

Die durch den Krieg geschaffene außergewöhnliche Lage zwingt zu einer Reihe von Maßnahmen, die notwendig sind, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu gewährleisten. Da zwei Drittel des verzehrten Fleisches Schweinefleisch sind, betreffen diese Maßnahmen vor allem die Schweinemästung bzw. die Fütterungstechnik in der Mast.

Als oberster Leitfaden muß über allen Maßnahmen stehen, daß größte Sparsamkeit bei der Verwendung der Futtermittel das erste Gebot ist. Wir müssen uns ferner darüber im klaren sein, daß die vorhandenen Schweinebestände ohne Verringerung ihrer Zahl und ohne wesentliche Einschränkung ihrer Leistung ernährt werden müssen. Soweit es irgend möglich ist, muß jeder einzelne selbst nach Mitteln und Wegen suchen, um möglichst viele Schweine für die Volksernährung zu mästen und diese Mast nach Möglichkeit mit wirtschaftlichem Futter sowie auf billigste Art und Weise durchzuführen.

Gespart muß vor allem an denjenigen Futtermitteln werden, die in geringen Mengen vorhanden oder nicht in genügender Menge selbst erzeugt werden können bzw. für die Schweinemast zur Verfügung stehen. Es sind dies die Eiweißfuttermittel und die Getreideschrote. Mit Vorteil werden in der Mast neben geringen Mengen Schrot und Eiweißfutter Kleien verfüttert, insbesondere wenn als Hauptfutter Haferfrüchte, wie Kartoffeln oder Rüben (Futtergetreide oder Zuckerrüben) gegeben werden. Die Kartoffeln und auch die Rüben sind eiweißarm und werden durch ein eiweißreicheres Beifutter bestens ergänzt, andernfalls eine Nährstoffverschwendung getrieben wird.

Weiters wird durch die Beifütterung von Kleie die Gesamtverdaulichkeit des gereichten Futters günstig beeinflusst, das heißt erniedrigt, da die Haferfrüchte und sonstigen Saftfuttermittel wie auch Zuckerschmelze eine Verdaulichkeit von über 90 aufweisen, das Schwein dagegen eine solche von nur ungefähr 80 im Gesamtfutter verlangt. Zu hohe Verdaulichkeit im Futter vermindert die Freßlust der Tiere und erschläft den Darm. Eine Verdaulichkeit von 80 im Futter wird aber nur in der intensiven Mast verlangt. Während der Mastvorbereitung und für Zuchttiere genügt eine solche von 70, das heißt, es können rohfasereichere Futtermittel in die Mischung eingebracht werden, wie z. B. Haferkleien oder Heublumen, die eine Auflockerung des Futterbreies und damit eine bessere Ausnützung desselben bewirken, also futtersparend wirken. Dasselbe wird im Sommer durch Beifütterung von Gras und Weidegang erreicht.

Sparsamste Verwendung von Eiweißfutter und Schrot ermöglicht auch die Verfütterung von Gärfutter aus Stoppelfee und Kartoffeln. Die Gewichtszunahmen sind dabei befriedigend und die Mast nicht zu lang. Voraussetzungen hierfür sind aber Tiere, die eine entsprechende Mastvorbereitung durchgemacht haben, das heißt Tiere mit genügend geweitetem Verdauungsanal. Die Kartoffelsilage wird durch den Kleinährstoff vor allem eiweißreicher, er erhöht ferner die Freßlust und wirkt durch die Verkürzung der Mast futtersparend, was wiederum eine Verbilligung der Mast bedeutet.

In der Schweinehaltung sind unter den geänderten Verhältnissen folgende Gesichtspunkte zu beachten:

Nichtläufige Sauen und ältere Läuferinnen müssen möglichst lange Weidegang erhalten, unbedingt aber so lange, als es die Witterung überhaupt zuläßt. Der Weidegang hat sich zu erstrecken auf Kartoffelfelder sowie Rübenfelder und auch auf den Wald. Während des Winters hat eine ausgiebige Verwendung von Rüben und ihren Trockenerzeugnissen sowie auch Kartoffeln (gedämpft und eingedauert) unter Zugabe von kleinen Mengen Getreideschrot, Kleien, Haferkleien, Heublumen, Alee- und Luzernspreu und etwas Eiweißfutter stattzufinden.

Zuchtschweine verlangen für ihre verschiedenen Leistungen eine vielseitig zusammengesetzte Futtermischung. Da zumeist kalkarme Futtermittel gereicht werden, ist zur Vermeidung der Knochenweichheit eine Zugabe von Schlammkreide, je Tier und Tag 15 bis 30 Gramm, unerlässlich. Wird Fischmehl gegeben, ist der Kalkbedarf der Tiere gedeckt und es kann die Schlammkreidegabe erspart werden.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Sauerfutter von

grünen Pflanzen, wenn es von zarten Pflanzenteilen stammt, gern von den Schweinen gefressen wird. Es eignet sich vor allem als Grundfutter für Läufer und niedertragende Sauen, wobei es am besten abwechselnd mit rohen Rüben gefüttert wird. Auch Mastschweinen kann Sauerfutter gereicht werden, allerdings nur in geringen Gaben und zur Freßluftförderung. Gute Freßlust der Tiere ist für den Gesamtmasterfolg von großer Bedeutung und hat futterparende Wirkung infolge der Mastzeitverkürzung. Gern gefressen wird Sauerfutter von Grünmais, Runkelrüben- und Zuckerrübenblätter.

Die Erzeugnisse des Rübenbaues sind hochverdaulich und eignen sich daher hervorragend zur Fütterung der Schweine. Besonders hervorgehoben seien hier die hochwertigen Zuckerschmelze, deren Fütterungsweise durch zahlreiche Beifütterungsversuche im Donauland bekanntgemacht wurde und worüber beste Erfolgsergebnisse bereits vorliegen. Die zuckerhaltigen Futtermittel kommen in erster Linie für Mastschweine in Betracht und können an Stelle von stärkehaltigen Futtermitteln, wie Getreideschrot, Kartoffeln usw., verfüttert werden, niemals können sie aber Eiweißfutter ersetzen, da sie eiweißarm sind. Eine Eiweißbeifütterung ist daher von größter Wichtigkeit. Es empfiehlt sich, die Tiere langsam an die Zuckerschmelzefütterung zu gewöhnen, die Schmelze selbst kurz vor dem Verfüttern anzufeuchten und mit anderen Futtermitteln gemischt den Tieren vorzulegen. Je Tag und Tier werden bis 1 Kilogramm vollwertige Zuckerschmelze gereicht. Mit gedämpften Kartoffeln stellen sie ein ausgezeichnetes Mastfuttermittel dar.

Von großem Werte, aber noch immer zu wenig beachtet, ist in der Schweinefütterung die Molke. Sie läßt sich in der Schweinemast sehr gut verwenden. Die süße Labmolke ist wertvoller, während die Sauermolke geringer eingeschätzt wird. 5 bis 6 Liter Labmolke ersetzen 100 Gramm tierisches Eiweißfutter. Schwerere Mastschweine können mit 1 Kilogramm Kraftfutter und Molke bis zur Sättigung gemästet werden. Zu Beginn der Mast müssen die Schweine 100 bis 200 Gramm Eiweißfutter erhalten.

Unter den kleinen Hilfsmitteln, auf die jetzt von verschiedenen Seiten hingewiesen wird, sind noch die Eichel zu erwähnen, die frisch von den Schweinen gern genommen werden. Sie wirken stopfend, es ist daher nach dem Weidegang im Eichenwald eine Runkelrübengabe zu empfehlen. Diese Beigabe ist auch bei der Verfütterung von Eichel im Stall anzuraten. Die Eichel sind trocken zu lagern, um Schimmelbildung zu vermeiden. Diese trockenen Eichel eignen sich am besten zur Fütterung für Mastschweine von über 50 Kilogramm Gewicht, die eine Mastvorbereitung durchgemacht haben. Diese Tiere fressen ungefähr 3 Kilogramm Eichel je Tag, die sie neben dem üblichen Kraftfutter und Rüben erhalten. Die Eichel enthalten wenig Eiweiß. Es ist daher in der Futtermischung darauf Rücksicht zu nehmen. Zum Schluß sei noch die Kastanie erwähnt, die auch in der Schweinefütterung gegebenenfalls Verwendung finden kann. Frisch werden die Kastanien auf der Weide, aber ohne besondere Vorliebe gefressen. Im Stall gefüttert, müssen sie entbittert werden. Nach guter Trocknung werden sie geschrotet in Körben in fließendes Wasser gehängt. Ungefähr in drei Tagen sind die Bitterstoffe ausgelaugt. An Läufer kann $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Kilogramm, an ältere Schweine doppelt soviel Kastanienchrot je Tag und Tier gegeben werden.

Der Erfolg aller angeführten Maßnahmen hängt aber nicht allein von der Futterzusammensetzung, Eiweißgehalt der Mischung usw. ab, sondern ebenso sehr von der Sorgfalt und Pünktlichkeit in der Fütterung und der Liebe zum Tier. Die Gegenwart verlangt weiters in der Schweinefütterung eine Abkehr von lange gepflegten Gewohnheiten und stellt neue Anforderungen an die Kunst des Fütterns.

Als Hauptgesichtspunkte, die in der jetzigen schwierigen Zeit bei der Fütterung zu beachten sind, möchte ich zum Schluß noch einmal hervorheben: möglichst sorgfältige Bewertung des noch grünen Futters, besonders der eiweißreichen jungen Pflanzenteile, und bestmögliche Auswertung der Rüben- und Kartoffelernte in der Schweinemast sowie sparsamste Verwendung von Getreideschrot und Eiweißfutter. In Verbindung mit den vielen kleinen Maßnahmen der Schweinezüchter und -halter wird es dann gelingen, unseren Schweinebestand und die Schweineproduktion durch die jetzigen Schwierigkeiten hindurchzubringen.

Nur durch gesunde Ställe gute Leistungen

Die Leistungssteigerung unserer Tiere ist ein vordringliches Problem im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Doch nicht nur durch Fütterung allein kann dieses Ziel erreicht werden, sondern in weit stärkerem Maße noch als bisher muß auch der Haltung und Pflege der Tiere Beachtung geschenkt werden. Ein lange Zeit vernachlässigtes Gebiet sind in dieser Hinsicht die Stallungen der Tiere, die nur zu oft als Stiefkinder der Technik behandelt wurden und teilweise auch heute noch behandelt werden. Die erschreckend hohe Zahl kümmernder und kranker Tiere ist nicht zuletzt auf die vielen ungünstigen Stalleinrichtungen zurückzuführen. Die Luftzusammensetzung ist noch heute in vielen bäuerlichen Stallungen schlecht und der Feuchtigkeitsgehalt zu hoch. Deshalb ist die Stalllüftung eine vordringliche Aufgabe, welche die Landtechnik zu lösen hat. Es ist ein besonderes Verdienst

des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, daß es auf diesem Gebiet mit einer Reihe bemerkenswerter Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten ist, um Mittel und Wege aufzuzeigen, die bestehenden Mängel zu beseitigen.

Wenn es auch nicht die Aufgabe des Bauern sein kann, selbst Lüftungseinrichtungen zu bauen — vielmehr dies den geschulten Technikern überlassen bleiben muß — so wird er doch nicht umhin können, sich mit der Zweckmäßigkeit einer gesunden Lüftungsvorrichtung zu befassen. Die wohlthuende Wirkung frischer Luft für den Menschen ist jedem bekannt. Dagegen macht sich mancher keine Gedanken darüber, welche Folgen es haben muß, wenn das Vieh den ganzen Winter im Stall bei schlechter Luft verbringen muß. Schlechte Luft in den Ställen ist aber, wenn für eine entsprechende Abfuhr nicht gesorgt wird, unvermeidlich. Nicht nur durch die Atmung wird die Luft verschlechtert, sondern auch durch den anfallenden Harn und den stets einige Zeit liegenden Kot. Auch die zunehmende Verfütterung von Sauerfutter bringt eine beträchtliche Luftverschlechterung mit sich. Diese Übelstände können durch eine entsprechende Lüftungsanlage leicht beseitigt werden. Doch stellt die Technik an diese eine Reihe bemerkenswerter Forderungen. Denn durch die Lüftung soll nicht allein die schlechte Luft abgeführt, sondern gleichzeitig auch frische Luft zu geführt werden, und zwar so, daß jede Zuggefahr für die Tiere vermieden wird. Auch ist zu verhindern, daß durch eine solche Anlage die schlechte Luft von den Stallungen nach den anderen Gebäudeteilen übertragen wird. Gleichzeitig fällt ihr die Aufgabe zu, neben der Abführung des in den Stallungen entstehenden Wasserdampfes die Gebäude selbst vor Nässe zu schützen.

Schon diese kurzen Richtlinien zeigen, daß viele Gesichtspunkte zu beachten sind. Eine Hauptforderung ist, die Menge der erforderlichen Frischluft nach der Tierzahl zu berechnen. Reine Schätzungen sind recht oft von zweifelhaftem Wert. Die Technik zieht für die Berechnung der erforderlichen Frischluftmenge verschiedene Maßstäbe heran. Sie spricht zur Kennzeichnung für das Maß der Luftverschlechterung von einem „Temperaturmaßstab“, „Feuchtigkeitsmaßstab“, „Kohlenäuremaßstab“ usw. Nach wissenschaftlichen Berechnungen beträgt die verlangte Frischluftmenge für jede Tiereinheit (= 500 Kilogramm Tiergewicht) 60 Kubikmeter in der Stunde.

Für die Lüftung im Viehstall kommt nun die Schachtanlage in erster Linie in Frage, da ein Elektrogebläse sich wegen der laufenden Ausgaben zu teuer stellt. Auf Grund theoretischer Erwägungen und praktischer Erfahrungen ist man nun zu der Erkenntnis gekommen, daß der Schacht am besten funktioniert, wenn er im Stall bis in die Nähe des Bodens reicht und in jedem Fall ein Stüd über den First hinausragt. Dagegen soll zur Vermeidung der Zugluftgefahr die Frischluft möglichst fein verteilt von der Stalldecke her geführt werden.

Warum diese Anlage? Sie findet ihre Begründung in verschiedenen physikalischen Erklärungen und Berechnungen. Der Vorgang des Luftwechsels liegt nämlich im Druckausgleichsbestreben der Außenluft begründet. Durch die Zuluftöffnungen strömt die kühle, schwerere Frischluft ein und drückt die wärmere und leichtere Stallluft zum Abluftschacht hinaus. Die Kraft, mit der die Außenluft auf die Stallluft wirkt, ist gleich dem Gewichtunterschied der Luftsäule im Schacht und einer gleichen Luftsäule im Freien. Bei Windstille ist der Druckunterschied zwischen außen und innen in einer bestimmten Höhe an allen Punkten im Stall in dieser Höhe praktisch gleich. Es strömt daher durch alle Zuluftöffnungen, die in gleicher Höhe liegen, gleichen Einstromquerschnitt und gleiche Form haben, dieselbe Frischluftmenge. Die Schachtausmaße müssen nun so bemessen sein, daß die schlechte Luft restlos herausbefördert wird. Bei der Berechnung des Schachtquerschnittes müssen verschiedene Größen beachtet werden, so u. a. die Tierzahl, der Temperaturunterschied zwischen Stall- und Außenluft, die in der Zeiteinheit je Tier erforderliche Frischluftmenge. Die vom Reichsnährstand aufgestellte Leistungsgewähr für Stalllüftungsanlagen verlangt, daß schon bei einer Außentemperatur von -10 Grad Celsius, d. h. einem Temperaturunterschied von -5 Grad Celsius zwischen Stall- und Außenluft, der geforderte Luftwechsel sichergestellt sein soll.

Um die Wirkung der Schachtanlage sicherzustellen, muß nun dafür gesorgt werden, daß die durch den Schacht abströmende Luft vor Abkühlung geschützt wird. Deshalb sind die Schachtwandungen außerhalb des Stalles doppelwandig auszuführen und der Zwischenraum mit Wärmeschutzstoffen (Torf usw.) auszustopfen. Diese Ausführung ist auch deshalb wichtig, um die Bildung von Schweißwasser zu vermeiden.

Nach praktischen Erfahrungen muß die Mindestentfernung zwischen Abluftschacht und nächster Frischluft-eintrittsstelle mindestens 1,5 bis 2 Meter betragen. Die Lufterneuerung wird nun durch über den ganzen Stallraum verteilte Frischluftöffnungen erreicht. Es wird daher durch den Bau mehrerer verteilter Schächte im Stall praktisch kein größerer Nutzen erzielt, als durch einen Schacht mit großem Querschnitt. Besonders wird noch vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft darauf hingewiesen, daß die Forderung, den Schacht bis in Bodennähe herunterzuführen, sich aus wärmewirtschaftlichen Überlegungen ergibt. Vor allem ist wichtig, daß die immer etwas kühle Bodenluft im Stall abgefördert wird. Dieser Bodenluftabzug ist aber auch deswegen von Bedeutung, weil die Bildung von Feuchtigkeits durch Verdunstung und der Austritt von Riechstoffen aus Kot und Harn gerade am Boden die Ursachen der Luftverschlechterung sind.

M. Wob.

Handelskrieg auf allen Meeren

Deutschlands Hackfruchternte macht die britische Blockade wirkungslos

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: In dem Abwehrkampf gegen den englischen Hungererwerb ist ein neuer großer Erfolg errungen worden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Hackfruchternte 1939 in Großdeutschland ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Die gesamte Kartoffelernte 1939 wird nach den vorliegenden Schätzungen 56,3 Millionen Tonnen betragen, das heißt ebensoviel wie die sehr gute Ernte 1938, obwohl die diesjährige Anbaufläche um 113.000 Hektar oder 3,5 v. H. kleiner war, als im Jahre 1938. Bei den Zuckerrüben wird in diesem Jahre mit insgesamt 17,4 Millionen Tonnen ein Rekordtrag erwartet, obwohl auch hier die Anbaufläche aus Mangel an Arbeitskräften etwas zurückging. Die Vorkampfernte belief sich auf 17,2 Millionen Tonnen. Die Futterrübenenernte 1939 ist ebenfalls gut ausgefallen, erreicht allerdings mit 39,5 Millionen Tonnen nicht ganz die besonders gute Ernte 1938.

Gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht, die in den Jahren 1928 bis 1935 im Altreich einen Durchschnittsertrag von 42,1 Millionen Tonnen aufwies, bedeutet die diesjährige Kartoffelernte mit 51,5 und 1,5 Millionen Tonnen (Altreich) eine Ertragssteigerung um 9,4 Millionen Tonnen. Die Zuckerrübenenernte 1939 überstieg im Altreich mit 15,6 Millionen Tonnen die Durchschnittsernte der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928 bis 1935) mit 10,2 Millionen Tonnen um 5,4 Millionen Tonnen. Die Futterrübenenernte 1939 liegt im Altreich mit 36,5 um mehr als 4,6 Millionen Tonnen über dem Durchschnitt (1928 bis 1935) der Ernten vor der Erzeugungsschlacht.

Die ausgezeichnete Hackfruchternte des Jahres sichert demnach nicht nur die Versorgung Deutschlands mit Kartoffeln und Zucker, sondern gibt auch die Sicherung der Futtermittelversorgung unserer Vieh- und vor allem Schweinebestände sowie die Voraussetzungen für eine befriedigende Versorgung mit Fleisch und Schweißwolle 1940/41. Allein der Kartoffelmehrertrag von 9,4 Millionen Tonnen im Jahre 1939 gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht macht die Einfuhr von 2,37 Millionen Tonnen Futtermittel entbehrlich. In dem gleichen Sinne stärkt auch, neben der Sicherung unserer Futtermittelversorgung, die ausgezeichnete Zuckerrübenenernte unsere Futtermittelversorgung.

Besonders zu würdigen ist die Tatsache, daß die Kartoffelernte trotz ungünstigster Witterung im Oktober und trotz dem Mangel an Arbeitskräften und Gespannen jetzt praktisch, von kleinen Resten abgesehen, als beendet betrachtet werden kann. Diese außerordentliche Leistung ist neben den zahlreichen Hilfskräften vor allem dem unermüdbaren Einsatz unseres Landvolkes zu danken.

Dieses außerordentlich günstige Ergebnis der diesjährigen Hackfruchternte bedeutet nicht nur einen restlosen Sieg der Erzeugungsschlacht, sondern macht auch die englische Blockade in diesem Lebensmittelfektor völlig wirkungslos. Die große Futterrübenenernte ermöglicht außerdem, unseren Viehbestand in jeder notwendigen Weise zu erhalten und sogar noch zu vermehren. Sie macht uns in zunehmendem Maße von der ausländischen Futtermittelfuhr unabhängig, und stellt dann unsere Fleischversorgung auf weite Sicht sicher.

Neues von der Kleiderkarte

Die auf der Kleiderkarte für Männer mit den römischen Ziffern X bis XII bezeichneten Abchnitte berechtigen zur Anfertigung von je 25 Zentimeter Stoff zur Ausbesserung schadhaft gewordener Kleidungsstücke.

Während Männer nicht in der Lage sind, den im Geschäft mittlerweile gekauften Stoff mitzunehmen, kann dies die Frau zur Anfertigung von einem Kleid oder einem Kostüm tun. Es besteht also die Möglichkeit, auch zu Hause zu schneiden. Allerdings darf der Stoff im Gegensatz zum fertigen Kleidungsstück nicht auf Vorgriff, sondern nur gegen bereits fällige Bezugsrechte gekauft werden, um so die Hamsterei von Stoff unterbinden zu können.

Personen, die kraft eines öffentlich rechtlichen Dienstverhältnisses oder ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP, einer Gliederung oder einem angeschlossenen Verband besonderen Befreiungsvorschriften unterliegen, können sogenannte „A-Bezugsheine“ (Anfertigungs-Bezugsheine) erhalten.

Anzeigepflicht bei Einberufungen von Handwerksmeistern

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 17. Oktober 1939 kann der Betrieb eines selbständigen verheirateten Handwerkers, der zur Wehrmacht oder zu einer Schutzgliederung außerhalb der Wehrmacht oder zur Dienstleistungspflicht einberufen ist, von seiner Ehefrau fortgeführt werden, auch wenn diese den für das betreffende Handwerk gesetzlich vorgeschriebenen Befähigungsnachweis nicht erbringen kann. Der Betrieb eines selbständigen unverheirateten (verwitweten, geschiedenen) Handwerkers kann von einem Stellvertreter fortgeführt werden, der die Gesellenprüfung im Handwerk des Einberufenen bestanden hat. Das Gleiche gilt bei Einberufungen des Geschäftsführers einer juristischen Person, welche ein Handwerk betreibt. Die an Stelle des einberufenen Handwerkers oder Geschäftsführers verantwortlichen Personen müssen jedoch der Handwerkskammer St. Pölten, Wien 65, Friedrich-Schmidt-Platz 5, unverzüglich unter Vorlage des Gesellenprüfungszeugnisses (Gesellenbriefes) angezeigt werden. Bei nicht eigenberechtigten Personen, juristischen Personen, Realgewerben und Witwenfortbetrieben sind die verantwortlichen Stellvertreter nach den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht nur der Handwerkskammer, sondern auch der zuständigen Gewerbebehörde anzuzeigen.

überwasserstreitkräfte gemeinsam mit Luftstreitkräften in der Ost- und Nordsee mehrere hundert Handelsschiffe auf Bannware untersucht. Während sehr zahlreiche Schiffe unmitttelbar nach der Untersuchung in See freigelassen werden konnten, da sie keine Bannware an Bord hatten, sind insgesamt 127 Schiffe mit 245.455 Bruttoregister-tonnen in deutsche Häfen zur genaueren Untersuchung eingebracht worden. Soweit nicht Schiff und Ladung der Beschlagnahme verfiel, wurden sie wieder freigelassen.

14 englische Dampfer an einem Tag versenkt

Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volke mit, die U-Boot-Gefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.

Inzwischen haben nicht nur 11 Handelsschiffe, darunter 8 englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hankins“, „Seasweeper“ und „Delphin“ von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington Court“ an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwesterschiff „Kensington Court“ bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur die Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkpruch des Dampfers „Herold“ mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzufügten, man besäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen“ Frachtern geworden sei.

Nach einer Londoner Reuter-Meldung ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine“ aus Fleetwood versenkt worden. Nähere Angaben über die Versenkung macht Reuter nicht. Die 13 Mann starke Besatzung habe gerettet werden können.

Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln.

Britischer Tankdampfer vor Afrikas Küste versenkt.

In englischen Marine- und Schiffahrtkreisen haben Telegramme aus Kapstadt besondere Beachtung hervorgerufen, in denen gemeldet wurde, daß ein „bewaffnetes Kapererschiff“ den britischen Tanker „Africa Shell“ versenkt habe. Wie die Mannschaft des versenkten britischen Tankers berichtet, erhielt ihr Schiff von dem deutschen Kriegsschiff Befehl zu stoppen. Das Kriegsschiff feuerte einen Schuß ab. Einige Deutsche kamen an Bord der „Africa Shell“ und beschlagnahmten die Lebensmittelvorräte. Die Besatzung mußte sodann in die Boote gehen. Die „Africa Shell“ wurde dann mit zwei Bomben versenkt. Der Inspektor der Lloyd-Versicherungsgesellschaft berichtet, daß die „Africa Shell“ tief unten auf dem Wasser liege und daß ein kleiner Teil des Schiffes noch sichtbar sei. Eine Bergung sei ausgeschlossen. Die Versenkung hat in der Londoner Presse starke Beachtung gefunden und lebhaft Unruhe ausgelöst. Der „Daily Telegraph“ macht die Versenkung des Tankdampfers zur Hauptmeldung des Tages.

In der englischen Flotte scheint seit einigen Tagen ein wahrer Minentod zu wüten. Die amtlichen englischen Stellen sprechen bei solchen Untergangsmeldungen meist von einer „Explosion“, um die Schiffahrt nicht noch mehr in Unruhe zu setzen, da sich bereits mehrere Schiffsbesatzungen geweigert haben, in See zu gehen. Kürzlich traf, wie die britische Admiralität bekanntgibt, das Schicksal den 794 Tonnen großen englischen Dampfer „Boottown“, der nach einer „Explosion“ gesunken ist.

Handelsschiff bei Island in Brand geschossen.

Nach einer Londoner Meldung wurde in der Nähe Islands ein Handelsschiff nach Verfolgung und Warnung von einem deutschen Kriegsschiff in Brand geschossen.

Im Atlantik versenkt.

Der britische Dampfer „Arlington Cord“ (5000 Tonnen) wurde im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt. Weiter wurde, wie Reuter meldet, der 4258 Tonnen große englische Dampfer „Bensilva“ durch „feindliche Einwirkung“ versenkt.

127 Schiffe auf Banngut untersucht.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, haben in den Monaten September und Oktober deutsche

Die englische Küste, ein Grab der Schiffahrt

Innerhalb 48 Stunden, vom 18. ds. mittags bis 20. ds., erlitt die englische und auch die neutrale Schiffahrt in den britischen Gewässern schwerste Verluste durch Minen. Insgesamt sind nicht weniger als 12 Schiffe, davon 4 neutrale, mit einer Gesamttonnage von 38.000 Tonnen auf Grund gegangen.

Weiters sank, wie Reuter meldet, der Kohlendampfer „Lorchbearer“ durch eine Mine und der Fischdampfer „Wigmore“ mit 16 Mann Besatzung ging in der Nordsee unter. Drei kleinere Schiffe wurden schwer beschädigt; außerdem sank ein französischer Dampfer.

Eines der modernsten Schiffe des Jugoslawischen Lloyd, der 9950-Tonnen-Dampfer „Carica Milica“, lief am 18. ds. an der englischen Südküste auf eine Mine und sank. Der Dampfer hatte Kohlen an Bord, die von London nach Dubrownik gebracht werden sollten. Sämtliche Besatzungsmitglieder wurden gerettet. Auf Grund dieses Verlustes plant der Jugoslawische Lloyd den Verkehr mit England einzustellen.

Auch der in ein Minensuchboot umgebaute Fischdampfer „Mastiff“ ist infolge Auflaufens auf eine Mine gesunken. Sechs Mann der Besatzung werden vermisst.

Der niederländische Dampfer „Simon Bolivar“ der Koninklijke nederlandse Stoombot Mij. ist in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen. Der „Simon Bolivar“ ist ein Passagierdampfer von 8309 Bruttoregister-tonnen. An Bord befanden sich 400 Passagiere. Bisher wurden 206 Personen in Horwich an Land gebracht, darunter 50 Schwere- und 50 Leichtverletzte. Der „Simon Bolivar“ hatte Amsterdam am 17. ds. verlassen und befand sich auf dem Wege nach Westindien. Das Schiff hatte sich der englischen Küste genähert, weil es einen britischen Kohlenhafen anlaufen wollte. Der Untergang des Schiffes hat in Holland gewaltiges Aufsehen erregt und auch insofern große Unruhe erweckt, weil längere Zeit nach dem ersten Bericht des Unterganges keinerlei nähere Einzelheiten aus England zu erhalten waren. Die Blätter veröffentlichten lange Augenzeugenberichte, aus denen unter anderem hervorgeht, daß die Explosion am Samstag um 11.30 Uhr erfolgt sein muß, worauf das Schiff zu sinken begann. Viele Fahrgäste eilten zu den Rettungsbooten, andere sprangen mit Schwimmwesten sofort über Bord. Wenig später ereignete sich eine zweite Explosion, worauf das Schiff sehr bald kenterte, um dann endgültig unterzugehen. Die holländischen Zeitungen veröffentlichten eine Erklärung der britischen Admiralität, in der behauptet wird, der „Simon Bolivar“ sei durch eine Mine, von deren Vorhandensein die britischen Behörden keine Mitteilung gehabt hätten, gesunken. Wie die Agenten der holländischen Reederei mitteilten, sind bei dem Untergang des „Simon Bolivar“ im ganzen 84 Personen ums Leben gekommen.

Am Sonntag den 19. ds. früh ist sieben Meilen von der englischen Küste entfernt der italienische Dampfer „Grazia“ auf eine Mine gelaufen und innerhalb weniger Minuten gesunken. Fünf Besatzungsmitglieder wurden durch die Explosion getötet. Zwei Schiffe, die an die Unglücksstelle geeilt waren, nahmen 29 Überlebende an Bord. Die Geretteten sollten an Land gebracht werden, sie wünschten jedoch an Bord der Hilfsdampfer zu bleiben. Fünfzehn der Überlebenden und die Leiche eines von der Explosion getöteten Besatzungsmitgliedes wurden dann im Laufe des Tages in einem Hafen an der Südküste Englands an Land gesetzt. Ein Rettungsschiff und ein Flugzeug suchten die Unglücksstelle weiter ab, fanden jedoch nur Wrackstücke des gesunkenen italienischen Dampfers.

Ferner wurden am 19. ds. 22 Besatzungsmitglieder des englischen Dampfers „Blackhill“, darunter der Kapitän, an Land gebracht. Die „Blackhill“ war auf eine Mine gelaufen und unter denselben Umständen wie der „Simon Bolivar“ untergegangen.

Schließlich kamen noch 13 Überlebende des schwedischen Dampfers „Borjesson“ in der Nacht zum 20. ds. in einem Hafen der englischen Ostküste an. Acht Besatzungsmitglieder dieses Dampfers waren durch die Explosion getötet worden, als das Schiff in den Küstengewässern auf eine Mine stieß.

Auch der litauische Handelsdampfer „Aunas“ (1500 Bruttoregister-tonnen) ist bei Rotterdam auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der zwanzigköpfigen Besatzung ist ein Mann ums Leben gekommen und vier wurden verletzt. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt nach England, um dort Waren nach Litauen zu verladen. Im Laufe von zehn Tagen ist dies der dritte Schiffsverlust der litauischen Handelsflotte. Erst vor kurzem ist der 1600 Bruttoregister-tonnen große litauische Handelsdampfer „Pavezevys“ im finnischen Meerbusen mit einer Salzladung aus Leningrad kommend gesunken, und fast um die gleiche Zeit sank der 800 Bruttoregister-tonnen große litauische Handelsdampfer „Nida“ bei Dänemark.

Fahrt nach England bedeutet Gefahr!

Tokio, 22. November. Der Sprecher des japanischen Außenamtes bestätigte am Mittwoch den Verlust des 12.000-Tonnen-Dampfers „Terukuni Maru“, der an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Dabei betonte er, daß Tokio die britischen Versuche, das Unglück auf eine deutsche Mine zu schieben, ablehne.

Argentinien stellt den Export nach England ein.

Stockholm, 22. November. Einer Sondermeldung des „Aftonbladet“ aus Buenos-Aires zufolge, hat die argentinische Regierung am Mittwoch beschlossen, ab sofort den gesamten Export nach England und Frankreich einzustellen.

Versammlungswelle der NSDAP. im Ybbstal

Allerorts Treuebekanntnisse zu Führer und Volk

Am Samstag den 18. und Sonntag den 19. ds. fanden in allen Orten des Kreises Amstetten Versammlungen und Kundgebungen statt, in denen eine Reihe namhafter Redner zu den Volksgenossen über das Gebot der Stunde sprachen: Äußere und innere Front — ein Bloß der Abwehr! Das Volk unserer Heimat bewies durch seine starke Anteilnahme an diesen Veranstaltungen, daß es jederzeit geschlossen hinter seinem Führer steht und bereit ist, auch seinen Teil dazu beizutragen, den dem deutschen Volk aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Aus der Fülle der Berichte über diese Treuekundgebungen für Führer und Reich in unserer engeren Heimat seien einige herausgegriffen, und zwar:

Waidhofen a. d. Ybbs:

Gauredner Pp. Bruno Walter sprach am Samstag den 18. ds., 20 Uhr, in einer Kundgebung im überfüllten Inführ-Saal in Waidhofen. Nach einem feierlichen Fahnenanmarsch und einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters von Waidhofen-Jell, Pp. Karl Fellner, begann der Redner seine Ausführungen über die Aufgaben der inneren Front, die dem Soldaten draußen vor dem Feinde den Rücken deckt. In der Erkenntnis der Stärke des deutschen Heeres versucht heute der Gegner, durch Zerstückung des deutschen Volkes das zu erreichen, was ihm auf militärischem Gebiet verlagert bleibt. Doch auch dieses heimtückische Kampfmittel wird erfolglos bleiben. Denn das deutsche Volk von heute ist reich und innerlich stark genug, den bereits während des Weltkrieges angewandten Methoden der Zermürbung tatkräftig entgegenzutreten. Wenn uns auch der aufgezwungene Krieg vielleicht eine Beugung des Lebens gebracht haben mag, so sorgt doch ein in vorzüglicher Weise vorbereitetes Kartensystem dafür, daß jeder Volksgenosse seinen Bedarf decken kann. Die Opfer, die wir in der Heimat tragen, sind gering gegenüber jenen, die die Soldaten an der Front täglich und stündlich für uns auf sich nehmen. Ebenso wie diese wollen auch wir Kameradschaft üben, das heißt, dem Nächsten nicht nur materiell, sondern auch geistlich beistehen. Genau so wie der Soldat im Bunker muß auch der Mann der inneren Front auf seinem Posten stehen, in unbedingtem Glauben an den Führer. Möge England noch so oft in die Welt hinausposaunen, der Kampf gelte der Führung des Reiches allein; das deutsche Volk hat aus dem Ausgang des Weltkrieges die Lehre gezogen, daß dies ein Vorwand ist. Als 1918 der deutsche Kaiser ins Ausland floh, setzten die haßerfüllten Feinde die Hungerblende gegen das deutsche Volk solange fort, bis es jede Widerstandskraft verloren hatte und ihm ein Friedensvertrag aufgezwungen werden konnte, von dem es sich erst nach fast zwei Jahrzehnten dank der Tatkraft Adolf Hitlers befreien konnte. Wenn wir diesen uns nun abermals aufgezwungenen Kampf verlieren würden, so würde uns abermals ein Vertrag auferlegt werden, gegen den der Versailler Vertrag von 1919 ein Kinderspiel sein würde. Heute geht es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Dieser Vernichtungstempel ist gegen jeden einzelnen von uns gerichtet, darum ist es auch eine selbstverständliche deutschbewusste Handlung, wenn der einzelne über seinen engen Rahmen hinausdenkt und sich engliedert in die Abwehrfront der Heimat. Der Redner machte in diesem Zusammenhang besonders auf das Hörerbot ausländischer Sender aufmerksam, dessen Nichtbeachtung ein Verrat an jenen ist, die draußen an der Front unsere Heimat schützen, und richtete an die Volksgenossen den Appell, dem Opfer der Frontsoldaten gleichzukommen, stets eingedenk des Führerwortes: „Deutschland, nichts als Deutschland!“ Nach den Schlussworten Pp. Fellners brachte die Menge begeistert ein dreifaches „Siegeheil“ auf den Führer aus und sang hierauf andachtsvoll die Hymnen der Nation.

Ybbjoch:

Am Sonntag den 19. ds., 10 Uhr vormittags, sprach Gauredner Pp. Bruno Walter im feierlich geschmückten Heigl-Saal in Ybbjoch. Sein Thema behandelte die Schandverträge von Versailles und St. Germain und ihre Folgen, die Ränke der Parteien, die den Führer an der Einigung der deutschen Stämme zu hindern suchten, die außenpolitischen Erfolge, insbesondere die Faktverträge mit der Sowjetunion und deren Auswirkungen auf unsere Wirtschaftsbemühungen. Der Weltkrieg hat uns Ländergewinne nach allen Seiten eingebracht durch den todesmutigen Einsatz der Soldaten; doch zerbrachen die Erfolge an der schlechten Haltung der inneren Front. Deshalb muß der Ausrichtung der inneren Front diesmal unsere ganze Sorge gelten. Wenn es heute gilt, kleine Opfer zu bringen, so sind sie gegenüber den Opfern der Frontsoldaten lächerlich gering; denn wir haben Ruhe, Frieden, Wohnung, Glücklichsein, die jeder Kämpfer am Westwall entbehren muß und viele sind es, die dieses Opfer freiwillig auf sich genommen haben. Wenn Krieg ist, kann nicht jedes Geschick vor seinem Zustandekommen des langen hin- und her besprochen werden; genau so wenig wie ein Hauptmann jeden einzelnen Soldaten fragen kann, ob er vorrücken will oder nicht. Hätten werden ausgeglichen und wir müssen berücksichtigen, daß heute alle die gleiche Behandlung erfahren, ob sie hier oder in Wien, in Königsberg oder in Hamburg beheimatet sind. Die Städte werden dem Landvolk und das Landvolk den Städtern Opfer und Verständnis bringen müssen. Wenn nach Beendigung des Krieges die Gelder, welche bisher zur Aufrüstung verwendet werden mußten, für das Wirtschaftsleben frei werden, dann kann auch an die Fortsetzung des Aufbaues und die Hebung des Lebensstandards gedacht werden. Wir beugen uns in demütigstem Gottesglauben, welcher darin seine Bestätigung findet, daß die Vorsehung unseren Führer in München bei dem Attentat am 8. November beschützt hat. Wir werden aber keinen Verrat, ganz gleich unter welchem Deckmantel, dulden, ebensowenig wie eine Aufspaltung des deutschen Volkes; denn niemand hat das Recht, der Vorsehung hinterlistig in den Rücken zu fallen. Wir bilden, wie der Westwall nach außen, einen Wall nach innen und überlassen es der britischen Regierung, von Humanität zu reden, während die englischen Arbeitslosen im Elend versinken. Uns besetzt nur ein Glaube: Deutschland und nichts als Deutschland! Nach Abjüngung der Nationalhymnen schloß der Ortsgruppenleiter die mit feierlicher Aufmerksamkeit verfolgte Kundgebung.

Sollenstein a. d. Ybbs:

Im Rahmen einer am 19. ds. vormittags stattgefundenen Versammlung der NSDAP. sprach Kreisredner Pp. Meßner über das Thema „Auch du bist Front!“ Die NSDAP. hat heute als eine ihrer wichtigsten Aufgaben parallel zur äußeren Front der Wehrmacht die „innere Front!“ auszubauen und zu festigen. Nach einer scharfen Abrechnung mit den Kriegsherrn und den schändlichen Unterdrückungs- und Seeräubermethoden der Engländer schilderte der Redner in anschaulicher Weise die heutige Weltlage und Deutschlands Großmachtstellung in dem uns aufgezwungenen Kriege. Pp. Meßner bewies, daß es jetzt nur mehr um Eines geht: Entweder wir siegen in diesem Kampfe oder die Engländer erreichen ihr heißersehntes Ziel: die restlose Vernichtung des deutschen Volkes. Ein Nachgeben unterseits in diesem Kriege, den wir ja nicht begonnen haben, würde nur die Vernichtung des deutschen Volkes bedeuten. Deshalb müssen wir durchkämpfen und

durchhalten. Darum muß auch in der inneren Front jeder einzelne Kämpfer sein und so manche Entbehrungen auf sich nehmen oder bei der Überwindung von Schwierigkeiten mithelfen. Entscheidend ist, daß das ganze Volk leben kann. Unsere Opfer sind ganz gering gegen jene der Soldaten an der Front oder in den Lazaretten. Die Lebensmittel müssen für das ganze Volk ausreichen und werden auch ausreichen, selbst wenn der Krieg fünf Jahre dauern sollte. Nach eingehender Schilderung der erfolgreichen Kriegswirtschaft und Rationierung der Lebensmittel erklärte der Redner den hochhittlichen Wert und die Entfaltungskraft der deutschen Volksgemeinschaft, welche zusammen mit unserer hervorragenden Wehrhaftigkeit und Schlagkraft uns die nötige Gewißheit geben, daß wir diesen Krieg siegreich bestehen werden. Nie mehr wird es wie 1918 gelingen, das deutsche Volk auseinanderzureißen. Wir haben die gewaltigste politische Bewegung, die es je gegeben hat und welche das ganze deutsche Volk umfaßt. Wir haben aber auch den genialsten Führer und größten Staatsmann, den die Welt je gesehen hat. Und wenn dies nicht der Fall wäre, würden unsere haßerfüllten Feinde nicht so darauf verfallen sein, ihn uns zu rauben. Wir werden die Macht des Weltjudentums, der Freimaurerei und des Großkapitals in diesem Krieg zerschmettern und wir werden dann einen deutschen Frieden haben, in welchem jedes Volk nach seinem eigenen freien Willen und Können sich entwickeln kann. Und unser herrliches deutsches Vaterland wird das schönste Land der Erde werden und das deutsche Volk ein einziges Volk von Brüdern, in dem der deutsche Sozialismus seine Heimat gefunden hat für eine glückliche deutsche Zukunft.

Böhlerwerk a. d. Ybbs:

Aber 400 Volksgenossen besuchten die für Sonntag den 19. ds. angelegte Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Böhlerwerk, zu welcher Gaupropagandaleiter Pp. Hans Goger und Kreispropagandaleiter Pp. Mallingner erschienen waren. Nach dem Einmarsch der Fahnen, unter welchen sich auch die neuen Fahnen der Ortsgruppe Böhlerwerk und des SA.-Sturmes 163/110 befanden, eröffnete Ortsgruppenleiter Pp. Kaufmann die Versammlung, worauf Pp. Goger in seinen Ausführungen den Schicksalsweg des Deutschen Volkes darlegte und daß diesem deutschen Schicksal kein Deutscher entinnen kann, wie unsere Geschichte zur Genüge beweist. Sobann zeichnete der Gaupropagandaleiter in aufklärenden Worten die Gewalt Herrschaft Englands in den Jahren seiner Machtstellung. Die Größe und die Stärke unseres Reiches und der Glaube an unseren Führer geben uns die Kraft, diesen uns aufgezwungenen Kampf siegreich zu beenden, und Englands Traum, auch Deutschland in seine Gewalt zu bekommen, wird die äußere und die innere Front zu verhindern wissen. Mit den Liedern der Nation und einem dreifachen „Siegeheil“ auf unseren Führer fand diese Kundgebung der Ortsgruppe ihren Abschluß.

St. Georgen i. d. Klaus:

Am Sonntag den 19. ds. fand in dem Bergdorf St. Georgen i. d. Klaus eine Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Land, Zelle St. Georgen, statt. Der Versammlungsraum war vollgedrängt von Zuhörern, die mit großem Interesse den Worten des Redners, Pp. Karl Fellner, folgten. Er sprach in äußerst klarer und eindringlicher Weise über die Kriegsziele unserer Feinde und der englischen Kriegsherrn, die auch das ruchlose Attentat auf den Führer angeklagt haben. Das ganze deutsche Volk dagegen kämpft um sein Lebensrecht, welches dann durch den Sieg unserer Waffen für immer gesichert sein wird. Lebhafter Beifall bewies, daß die Ausführungen des Redners tiefen Eindruck hinterlassen hatten.

Althartsberg:

Sonntag den 19. ds. sprach im Gasthause des Herrn M. Kappl um 3 Uhr nachmittags in der ersten großen Versammlung der hiesigen NSDAP.-Ortsgruppe Gauredner Pp. Bruno Walter. Diese Versammlung gestaltete sich zu einem gewaltigen Treuebekanntnis zu Führer und Volk.

Seitenstetten:

Sonntag den 19. ds. nachmittags fand in Mauerlehners Saal eine Kundgebung statt, anlässlich welcher ins Gastzimmer und Nebenzimmer eine Lautsprecherleitung gelegt wurde, um möglichst vielen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, an der Ver-

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geburten.** Am 16. ds. ein Mädchen Rose Marie des Konviktsdieners Franz Stern und dessen Frau Rosa, Waidhofen, Ybbserstraße 18. Am 10. ds. ein Knabe Franz des Bauhilfsarbeiters Franz Silbernagel und dessen Frau Maria, Waidhofen, Redtenbachstraße 5. Am 17. ds. ein Mädchen Sophie des Kutschers Ferdinand Großhartner und dessen Frau Rosa, Waidhofen, Weyrerstraße 29. Am 19. ds. ein Knabe Franz Josef des Reichsbahniers Ignaz Gajjal und dessen Frau Hermine, Waidhofen, Patertal 15. Am 19. ds. ein Knabe Hermann der Hilfsarbeiterin Priska Döschner, Waidhofen, Lahrendorf 7. Am 17. ds. ein Knabe Johann Ernst der Hilfsarbeiterin Maria Leitner, Waidhofen, Weyrerstraße 35.

* **Todesfälle.** In Belgrad ist am 15. ds. der Oberingenieur Herr Ivo Körbler nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben. Oberingenieur Körbler, der Besitzer der Villa Körbler auf der Au, ist vor Jahresfrist von hier nach Belgrad übersiedelt und in unserer Stadt überall noch in bester Erinnerung. Sein früher Tod hat allgemein überrascht und Bedauern ausgelöst.

Praktikant oder Praktikantin wird aufgenommen. Drogerie L. Schönheinz

* **Todesfälle.** Am 8. ds. starb die Fürsorgerentnerin Amalia Endödel, Wienerstraße 13, im Alter von 66 Jahren. Am 15. ds. starb der 68jährige Altersrentner Sebastian Haidler, Weyrerstraße 45. Am 17. ds. verchied nach langem, schwerem Leiden der Metallarbeiter Johann Keisinger im 43. Lebensjahre.

* **Luftschutzbereitschaft auch weiterhin unerlässlich.** Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, untertreicht in der „Si-

anjaltung teilzunehmen. Über 500 Personen waren gekommen, um den Redner, Gaupropagandaleiter Pp. Hans Goger, zu hören. Durch den Ortsgruppenleiter Pp. Reithauer begrüßt, vermachte der Redner gleich vom Anfang an die Hörer zu fesseln. In seinen Ausführungen brachte er sehr bildhaft vor Augen, wie England stets versuchte, aufstrebende Völker durch heuchlerische Beteuerungen zu überfölpeln. Auch heute wendet das britische Empire diese Methoden wieder an, die aber an der geeinten Front des deutschen Volkes zerfallen werden. Weiters behandelte der Redner die vom Anfang an zielbewußte Arbeit unseres Führers, welcher in der Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht und der inneren Front allen feindlichen Gelüsten einen Riegel vorwarf. Die Versammlungsbesucher sollten dem Redner für seine trefflichen Ausführungen reichen Beifall und mit den Liedern der Nation schloß diese würdig verlaufene Veranstaltung.

St. Peter i. d. Au:

Im Zuge der Versammlungswelle wurde auch in St. Peter i. d. Au von der hiesigen NSDAP.-Ortsgruppe um 15 Uhr im Saale Schmid eine propagandistisch sehr gut vorbereitete politische Versammlung abgehalten, zu welcher Gauredner Pp. Ing. Rudolf Bühringer, Wien, erschienen war. Anlässlich dieser Versammlung war der Markt feierlich besetzt. Diesmal war ein Fahnenanmarsch unter Fanfarenklängen vorgesehen, was der ganzen Veranstaltung gleich zu Beginn ein äußerst feierliches Gepräge gab. Schon vor 15 Uhr war der Saal überfüllt. Um 14.45 Uhr hatte sich die Ortsgruppe mit der neuen Fahne sowie die SA., der Reichskriegerbund und der Kriegsoffiziersverband sowie sämtliche Vereinigungen, ebenfalls mit ihren Fahnen, vor dem Gasthause Neißer versammelt und waren gemeinsam zum Versammlungslokal marschiert. Knapp vor 15 Uhr erfolgte unter den feierlichen Klängen der Fanfaren der Fahnenanmarsch in den Versammlungslokal. Stehend begrüßten die Volksgenossen mit erhobener Rechten die Fahnen. Um 15 Uhr erschien in Begleitung des Ortsgruppenleiters der Gauredner und begann nach Begrüßung durch den ersten seinen großangelegten Vortrag. Er sprach über das Thema „Auch du bist Front!“, indem er zunächst an den Dank des Führers an das deutsche Landvolk antnüpfte, das zeitgerecht geerntet und auch jetzt wieder zeitgerecht die Saat dem Boden anvertraut hat. Er geißelte in scharfen Worten alle Kögler und Raunzer, kam aber zu dem Schluß, daß auch in der Ostmark im entstehenden Augenblicke alle, wie einst im Türkenriege, wie ein Mann sich dem Feinde entgegenstellen werden, was ja die Ostmark bereits im Feldzug gegen Polen glänzend bewiesen und damit sich des Anschlusses an das Reich würdig gezeigt hat. Der Redner beleuchtete dann im weiteren die stete Friedenspolitik des Führers von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges. Immer wieder hat Adolf Hitler versucht, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, doch ist seine Hand ebenso oft von den Westmächten zurückgestoßen worden. Nicht zum Kriege rüstete der Führer nach der Machtübernahme, sondern er sah seine erste Aufgabe darin, seinem Volke Arbeit und Brot zu verschaffen. Erst als seine Friedensvorschlüge immer wieder auf taube Ohren stießen, schuf er dann die herrliche Wehrmacht. Der Redner schloß mit der Aufforderung, dem Führer zu vertrauen, der immer die richtigen Wege, die ihm der Allmächtige stets gesegnet hat, gegangen ist und auch weiterhin gehen wird. „Führer befehl, wir folgen dir!“ Tosenden Beifall, von dem der Redner auch schon während des Vortrages unterbrochen wurde, zollten die Versammlungsteilnehmer den glanzvollen Ausführungen, die auf sie einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machten. Nach Dankesworten des Ortsgruppenleiters an den Redner, einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer und den Liedern der Nation fand die Versammlung mit dem Fahnenanmarsch ihren Abschluß.

Mauer-Schling, St. Pantaleon, Haiderhofen:

Kreisshulungsleiter Pp. Emmerich Zinner, Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, sprach am Samstag den 18. ds., 20 Uhr, in einer Versammlung in Mauer-Schling, im Sonntag den 19. ds., 10 Uhr vormittags, in Haiderhofen und um 3 Uhr nachmittags in St. Pantaleon. Die Versammlungen wurden von der bäuerlichen Bevölkerung sehr gut besucht. Pp. Zinner sprach über die gegenwärtige Lage und den Wert der inneren Front. Er richtete an die Volksgenossen den Appell, gerade in der heutigen Zeit den Führer durch ihre Mitarbeit zu unterstützen und betonte, daß das eigene Ich stets zurückgestellt werden muß, wenn es das Gesamtwohl verlangt. Daß die Ausführungen des Kreisshulungsleiters in den Herzen der aufmerksam lauschenden Volksgenossen ihren Widerhall fanden, bewies der zustimmende Beifall, mit welchem der Redner bedankt wurde.

rene“ die Notwendigkeit, ganz Deutschland weiterhin luftschutzbereit zu halten. Auch nach dem polnischen Feldzug habe niemand ein Recht, sich wieder auf friedensmäßige Zustände umzustellen oder etwa den Splitterhaufen von den Kellertreppentritten wegzuräumen. Niemand dürfe in der Luftschutzbereitschaft die geringste Konzeption gemacht werden, da niemand wissen könne, welche Erscheinungen der Krieg noch im Geolge haben werde. Wenn die Bevölkerung rechtzeitig alles zu ihrem Schutze vorbereitet habe, wenn sie ausgebildet sei in der praktischen Brandbekämpfung und der Ersten Hilfe, dann würden dadurch die Folgen etwaiger Luftangriffe wesentlich herabgemindert.

Sonntag den Fünfuhrtee bei Inführ 26. November

* **Große 2-Reichsmark-Münzen außer Kurs.** Nach einer Verordnung des Reichsministers für Finanzen vom 14. November 1939 gelten die gemäß der Bekanntmachung vom 17. April 1925 (RGBl. I, Seite 49) ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrag von zwei Reichsmark ab 1. Jänner nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Diese Münzen behalten ihre Kaufkraft nur noch bis zum 31. Dezember 1939. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. März 1940, werden diese Münzen von allen Reichs- und Landesbanken noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Vom 1. April 1940 ab hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Es wird darauf hingewiesen, daß damit nicht alle Silbermünzen zu zwei Reichsmark außer Kurs gesetzt sind, sondern nur die alte etwas größere Ausgabe dieser Münzsorte, die auf der einen Seite die

Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWOY

Für die Hausfrau

**Richtig eingeweicht ist halb gewaschen.
Worauf beim Waschen zu achten ist.**

Bei jeder sachgemäßen Wäschebehandlung sind grundsätzlich zwei Dinge zu beachten, um mit wenig Seifenmitteln auszukommen und doch die Faser zu schonen: erstens das richtige, sorgfältige Einweichen der Wäsche und zweitens die richtige Laugenebereitung mit enthärtetem Wasser.

Jede Hausfrau weiß, daß die Haushaltswäsche (Grobwäsche) eingeweicht werden muß. Dabei aber sind einige Grundregeln zu beachten: Die Temperatur des Einweichwassers ist für den Erfolg des Schmutzlösens ausschlaggebend. Handwarmes Wasser von etwa 30 Grad löst den Schmutz besser als kaltes.

Einweichmittel stehen der Hausfrau zur Verfügung. Um richtig wirken zu können, müssen sie aber im handwarmen Wasser vorzugsweise aufgelöst werden. Für härtere angeschmutzte Wäsche ist es ratsam, immer ein organisches Einweichmittel zu benutzen. Wie in der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes ausprobiert wurde, lösen die organischen Einweichmittel, die besondere „schmutzverdauende“ Wirkstoffe enthalten, den Schmutz besonders gut auf.

Die Wäsche muß lange genug eingeweicht werden. 12 Stunden sind mindestens erforderlich, damit der Schmutz aufgelockert und auch gelöst werden kann. Sehr wichtig dabei und leider immer noch viel zu wenig üblich ist das Durchstampfen der Wäsche im Einweichwasser mit einem einfachen handlichen Wäschetrichter. Man spült dadurch einen Teil des aufgelockerten Schmutzes schon aus der Wäsche heraus und sorgt dafür, indem man das schmutzige Einweichwasser ablaufen läßt und die Wäsche im neuen klaren Wasser noch einmal durchstampft, daß kein schmutziges Einweichwasser später in die Wäsche- und Kochlauge hineinkommen kann. Bei sehr schmutziger Wäsche ist ein nochmaliges Einweichen und Durchstampfen mit frischem, warmem Einweichwasser anzuraten. Wenn ein Wäschetrichter nicht beschafft werden kann, so reibt man die Wäsche schon im Einweichwasser etwas durch und spült in klarem Wasser nach.

Sorgt man also dafür, daß kein schmutziges Einweichwasser die Wäsche trüben kann, wird die Wäsche beim Kochen klar und zart. Auch kann man die Kochlauge, die nun nicht so stark verschmutzt ist, noch ausgiebiger als bisher für die Buntwäsche benutzen. Man erreicht also durch richtiges Einweichen, daß man mehr Wäsche in weniger Lauge waschen kann, ohne daß der Stoff angegriffen wird.

Für die richtige Laugenebereitung ist das Enthärten des Wassers von größter Wichtigkeit. Das ist heute durchaus noch nicht jeder Hausfrau klar. Doch muß sie wissen, daß sich bei der Verbindung von hartem Wasser, das kalkhaltig ist, mit Seife unlösliche Kalkseife bildet; diese festigt sich einmal als Härtebildner in die Gewebe fest und verhindert außerdem die Seifenschäumung. Selbst wenn man, um bei hartem Wasser eine stärker schäumende Lauge zu erreichen, mehr Seifenmittel anwendet, als eigentlich bei enthärtetem Wasser notwendig wären, wird beim besten Seifenstaub die Wäsche doch von den schädigenden Härtebildnern nicht frei. Es heißt also, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: nicht auf die schäumende Lauge kommt es an, sondern auf die richtig zubereitete Lauge: nur dann kommt man das Gewebe und nutzt die Seifenmittel gut und sparsam aus.

Für eine richtige Laugenebereitung gelten folgende Grundregeln: man verwendet möglichst weiches Wasser oder enthärtetes Wasser mit Soda. Zum Enthärten muß man 15 Minuten Zeit geben. Erst dann löst man das Waschmittel oder die Seife gut im enthärteten Wasser auf.

Was koch ich heute?

Montag früh Buttermilchsuppe, mittags Selleriekremsuppe, Krautbraten mit Wurzelsoße, abends Kartoffelbratensauce, deutscher Tee.

Dienstag früh Milchkafee, Marmeladenbrot, mittags Kartoffelbraten mit Buttermilch, Semmelknollen mit Kompott, abends Kartoffelgulasch mit Wurfi.

Mittwoch früh Müsli und Brot, mittags Kollgerstsuppe, Fleischknödel in Paradeis- oder Gurtensoße, abends Bratartoffeln ohne Fett mit grünem Salat.

Donnerstag früh Einbreisuppe, mittags Gemüsebrühe mit Hafersflocken, gestürzt Sauertraut, abends Gemüsesalad mit Salat.

Freitag früh Milchkafee mit Butterbrot, mittags Frischkolt aus Sellerie, Karotten und Äpfeln (roh), Gemüseintopf, abends dicke Brotsuppe, eventuell mit Ei.

Samstag früh Haferbrei mit Buttermilch, mittags Kohl mit Kartoffeln, abends Hagebuttentee, Brot mit Bohnenaufstrich. **Sonntag** früh Milchkafee mit Apfelfuchen, mittags Kartoffelbraten, Rindschnitzel in Wurzelsoße, Nudeln, Topfkrem mit Nüssen und Rosinen, abends Gemüsemayonnaise Salat.

Kochrezepte.

Buttermilchsuppe: In 1 Liter Buttermilch sprudelt man eine Handvoll Mehl, würzt mit Salz und Kümmel, gibt etwas Fett dazu und kocht das Ganze eine Viertelstunde. In den Teller gibt man geschmittenes Schwarzbrot und gießt die Suppe darüber.

Selleriekremsuppe: 1 Sellerieknollen schälen, blättrig schneiden, mit einem Stück Zwiebel, dem Selleriegrün in wenig Fett anrösten, dazu etwas Mehl geben, aufgießen und gut verkochen. Das Ganze durch ein Sieb passieren, mit Salz abschmecken. **Einlage:** Gebähte Semmelknollen.

Krautbraten mit Wurzelsoße: Ein großer Krauttopf wird nadelig geschnitten, mit feingehackter Zwiebel in Fett weichgebünet, mit 5 Delagramm Hafersflocken und 2 eingeweichten ausgebrühten Semmeln vermenget. Mit einigen Tropfen Essig, Salz und Kümmel abschmecken. Aus dieser Masse wird ein Striegel geformt und im Rohr unter öfterem Begießen gebraten. Die Wurzelsoße bereitet man, indem man das Wurzelwert fein hackt, dunkel anröstet, etwas staubt, aufgießt und salzt.

Kartoffelbratensauce: ¼ Kilogramm Kartoffeln werden gekocht, geschält, zusammen mit 3 bis 4 Essiggurken fein gehackt, mit etwas Öl, Essig, Zwiebel, Salz gut vermenget, auf Brot gestrichen und mit Schnittlauch bestreut.

Müsli: Für 4 Personen weicht man am Abend vorher 4 Löffel Hafersflocken in entrahmter Frischmilch ein, vermenget diese morgens mit 1 oder 2 samt der Schale geriebenen Äpfeln oder Birnen, Zucker oder Honig, eventuell auch Zitronensaft und Nüssen.

Kollgerstsuppe: 1 Bund Porree fein schneiden, in etwas Fett anrösten, dazu 5 Delagramm Kollgerst mischen. In einem Achsteller Milch 1 Dotter oder 1 Löffel Milchweispulver verpübeln, dazugeben und noch 10 Minuten kochen.

Fleischknödel: Diese werden genau so wie Fleischbällchen bereitet, nur werden sie nicht in Fett ausgebacken, sondern in einer Gurten- oder Paradeissoße garziehen gelassen.

Bratartoffeln ohne Fett: Feingehackte Zwiebel oder Porree werden mit wenig Wasser in der Bratpfanne gekocht, bis das Wasser verdunstet ist und die Zwiebel angefangen hat, sich zu bräunen. Dann kommen die Kartoffeln in Scheiben geschnitten dazu, ebenso Salz und eine Tasse entrahmte Frischmilch. Unter fleißigem Umrühren die Kartoffeln schnell bräunen.

Gestürztes Sauerkraut: ¼ Kilogramm Sauerkraut wird mit wenig Wasser und einer feingehackten Zwiebel weich gedünstet, mit Paradeismark und Kümmel vermenget. In eine ausgefettete Pfanne schichtet man abwechselnd Kraut, gekochte geschnittene Kartoffeln, Wurzelsoßen und Kraut. Über das Ganze gießt man etwas Buttermilch und läßt noch 20 Minuten im Rohr ausdünsten.

Gemüsesaladerl: Zur Gemüsebrühe kocht man die Hälfte mehr Gemüse, die man abends mit gekochten Flederln und wenig Fett vermenget und mit Salat anrichtet.

Haferbrei: ½ Liter Milch unter Rühren zum Kochen bringen, dazu 7 Delagramm Hafersflocken und gar werden lassen. Zum Schluß ¼ Liter ungekochte Buttermilch dazugeben und abschmecken.

Bohnenbratensauce: 10 Delagramm Bohnen werden jähert, mit feingehackten Gurten, einer kleinen Zwiebel, Salz, Essig, etwas Fett vermenget.

Apfelfuchen: Von 25 Delagramm Mehl, 1 ½ Delagramm aufgegänger Germ, 4 Delagramm Margarine, 1 Dotter, 4 Delagramm Zucker, 1 Sechzehntel Milch, Salz einen glatten Teig ab schlagen und aufgehen lassen. Dann etwas austrollen, auf ein befeuchtetes Blech legen, mit der Fülle belegen, mit geriebenen Nüssen bestreuen, nochmals aufgehen lassen und 30 Minuten bei 180 Grad backen. **Fülle:** 1 Kilogramm Apfel hobeln, mit Zucker, Zimt und 4 Delagramm Rosinen vermenget.

Topfkrem: Topfen aus Buttermilch hergestellt, mit der Schneurte schlagen, mit Zucker, gehackten Nüssen und Rosinen vermenget. Wenn vorhanden, 1 Klar Schnee daruntermengen.

genau wie im Jahre 1937 nach einem von einer zweifellos sehr geschickten Führung ausgearbeiteten Plan.

Streikbewegung in Indien. Aus Kairo einlaufende Meldungen besagen, daß die Streikbewegung in der Zuteindustrie von Kalkutta sich ständig vergrößert. Die ägyptische Zeitung „Ahram“ teilt sogar mit, daß soeben weitere 5000 Arbeiter wegen Unzufriedenheit in den Ausstand getreten seien. Weitere Meldungen besagen, daß es den Briten bisher nicht gelungen sei, die Organisationsleiter der diesmal besonders festen und ausgedehnten Streikbewegung zu ermitteln. Täglich legen Hunderte von Arbeitern die Arbeit nieder. Die britische Polizei wurde mehrfach in Betrieben der Vorstadt Haura eingekesselt, da die Werkstätten von streikenden Indern zu Protestversammlungen gegen die brutale Ausbeutung durch den britischen Kapitalismus benutzt wurden. Von englischer Seite wird behauptet, daß die damit im Zusammenhang stehenden Straßenunruhen schnell unterdrückt würden. Auch wird von den Engländern mit großem Eifer bestritten, daß die Streikbewegung auf die Leder- und Tabakindustrie übergegriffen habe. Die Angstlichkeit, mit der die britischen Behörden das Herausstragen von Informationen aus der von Unruhe geschüttelten großen Hafenstadt zu unterbinden suchen, läßt auf einen sehr ernsten Zustand schließen.

Wider japanischer Vormarsch in China. Der Vormarsch der japanischen Truppen in den chinesischen Provinzen West-Kwangtung und Ost-Kwangsi geht schnell vorwärts. Die Japaner bereiten jetzt den zweiten Teil der Operationen vor, nachdem die Landung beendet ist. Die 19. chinesische Division ist praktisch aufgerieben. Die chinesischen Truppen hatten bisher 3000 Tote und 1500 Gefangene verloren. Die Provinz West-Kwangtung ist bereits von den japanischen Streitkräften besetzt.

Wochenschau aus aller Welt

Nach mehrwöchiger, teils sehr abenteuerlicher Reise ist Ernst Grob, einer der drei Teilnehmer an der Deutschen Sikkim-Expedition, wieder in der Heimat eingetroffen. Nur dem Umstand, daß Grob Schweizer Staatsbürger ist, verdankt er seine Heimkehr. Seine Begleiter Ludwig Schmäderer und Herbert Paudar, mit denen er Bergfahrten im Himalaya unternommen hatte, wurden in Bombay interniert. Im gleichen Lager befinden sich auch die bekannten deutschen Bergsteiger Peter Aufschnaiter, Luz Chiden, Heinrich Harrer und Hans Lobenhöffer.

Ein Hausherr in Zglau lebte seit langem mit seinem Mieter in Streit. Nach einer der üblichen Auseinandersetzungen wurde der Hausherr derart rabiat, daß er mit einer Hacke die zur Wohnung des Mieters führende Holzstiege zertrümmerte. Die Gendarmerie mußte mit Hilfe von Leitern den Mieter aus seinem unfreiwilligen Gefängnis befreien und es wurde angeordnet, daß die Treppe auf Kosten des Hausherrn wiederhergestellt werde. Kaum war sie fertig, da zertrümmerte sie der erbohte Hausherr zum zweiten Mal. Daraufhin wurde er verhaftet und vom Gericht zu drei Wochen schweren Kerkers verurteilt.

Kürzlich wurde der heimtückische Mörder von Frauenkirchen, Franz Wagner, wegen des Verbrechens des vollbrachten und des verurteilten Mordes von einem Wiener Sondergericht zum Tode verurteilt.

Bei den Ausgrabungen im Salzbergtal bei Hallstatt wurden wieder zahlreiche bedeutsame Funde gemacht. Geradezu überraschend war die Auffindung eines vorgeschichtlichen Blockhauses. Es besteht die Ansicht, dieses mehr als 2100 Jahre alte Blockhaus im Laufe des Winters ins Tal zu bringen, dort aufzustellen und zur Befestigung zugänglich zu machen.

Auf dem Gelände der Reichswerke Hermann Göring in Linz stieß man bei Erdarbeiten auf ein Grabfeld aus der jüngsten Steinzeit. Die bisher aufgefundenen Grabbeigaben, wie Bronzenadeln, Dolche und wunderbar ziselerte Armringe, sind für die Landesgeschichte der Oberdonau von größter Bedeutung.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kettenrätsel

Die Auflösung erscheint am 8. Dezember.

1					2
		3			
4			5		
	6				7
		9			
10					

Die Wörter nachstehender Bedeutung sind, je Quadrat ein Buchstabe, so in die Felder einzutragen, daß mit jeder Zahl ein neues Wort beginnt. Die Worte decken sich mit End- und Anfangsbuchstaben. 1 Tropenkrankheit, 2 Zeugnis, Befehlsung, 3 die Art, die Gewänder zu tragen, 4 Vogel, 5 deutsches Heilbad, 6 Gartenpflanze, 7 Negerstamm, 8 Fierstrauch, 9 Tanz, 10 Franzosenstafel. Die auf die Zahlen entfallenden Buchstaben nennen im Zusammenhang gelesen einen Gipfel der Walliser Alpen.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 10. November:

Waagrecht: 1 Dlaf, 4 Ibis, 7 Drel, 8 Korn, 9 Schalmei, 10 Ravenna, 14 Amor, 15 Grog, 16 matt, 17 Roja.
Senkrecht: 1 Dzon, 2 Pres, 3 Fildner, 5 Brom, 6 Seni, 8 Klinger, 10 Rahm, 11 Volt, 12 Arno, 13 Agra.

Der Direktor einer Budapester Goldschmelzerei war in Verdacht geraten, seit längerer Zeit **Gold unterschlagen** zu haben. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der unredliche Direktor bei jedem Schmelzvorgang dem Tiegel eine oder zwei Schöpfellen voll Gold entnahm und dafür Kupfer in das Reingold mischte, um den Gewichtsabgang auszugleichen. Der Dieb arbeitete so geschickt, daß selbst die aufgestellten Waagen nichts bemerkten. Das auf diese Art zu Stande gebrachte Gold ließ der unredliche Direktor in Kilogrammbarren gießen, die er dann im Keller einmauerte oder im Garten vergrub. Bisher konnten 162 Kilogramm Gold sichergestellt werden.

Auf der Straße von Tolmein nach Karfreit stürzte kürzlich ein mit Holz beladener italienischer Militärlastwagen über die Straßeneinfahrt zum Sponzo ab. Drei Insassen wurden getötet, sechs verletzt.

Im Schweizer Kanton Bas-Balais hat sich kürzlich eine **schwere Unwetterkatastrophe** ereignet. Das Dorf Sage wurde nachts von Schlamm- und Geröllmassen, die ein Wildbach mit sich führte, überhimmelt. Fast drei Viertel des Gemeindegebietes wurden verwüstet. Die Bewohner konnten noch rechtzeitig aus den Häusern flüchten. Besonders zu leiden hatten die Weinberge und Obstplantagen. Der Gesamtschaden wird auf rund 1 Million Schweizer Franken berechnet.

Der italienische Überseedampfer „Bulcania“ wurde auf der Fahrt von Neapel nach Italien in Gibraltar von den Engländern angehalten. Dies ist der zweite Fall englischer Kontrolle eines italienischen Schiffes, da vor einiger Zeit bereits der Überseedampfer „Saturnia“ in Gibraltar daselbe Erlebnis hatte.

Drei englische Sperrballons, die sich vermutlich während eines Sturmes losgerissen haben, wurden nach Norwegen abgetrieben. Durch die Berührung ihrer nachschleppenden Stahlseile mit elektrischen Leitungen verursachten sie in verzweigten Drähten Kurzschluß. Bei der Entleerung eines Ballons, der von einer Militärpatrouille niedergeholt worden war, ereignete sich eine Explosion, durch welche mehrere Soldaten erheblich verletzt wurden.

In der Umgebung des Dorfes Kerlet auf der Halbinsel Krim wurde ein **Elfeld** entdeckt. Versuchsbohrungen ergaben eine tägliche Förderung von 30 bis 40 Tonnen Naphtha guter Qualität.

In einigen Mittel- und Weststaaten der Vereinigten Staaten wurde kürzlich ein heftiges **Erdbeben** wahrgenommen, das beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Am schwersten waren die Erdstöße im Staate Wisconsin, wo in zahlreichen Ortschaften die Häuser schwere Beschädigungen davontrugen. Das Erdbeben war von einem unterirdischen Grollen begleitet.

In Suttur (Britisch-Indien) kam es kürzlich zu einem **schweren Zusammenstoß** zwischen Hindus und Mohammedanern, bei dem es 11 Tote und 23 Verletzte gab.

Im Flughafen von Sidney (Australien) stießen kürzlich zwei Flugzeuge zusammen, wobei sechs Personen getötet wurden.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölstation, Fahrradula.

Auto- und Motorradkredite

Bez.-Ansp. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Monjesstraße 5, Tel. 143.

Baumeister

Carl Dejenve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Postmeisterstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Geopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinjel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wollerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Farbwarenherzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wuhse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Waffenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Feuertrockne, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gauwerke Niederdonau AG., Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Südfrüchte, Öle

Josef Wollerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Östmark“ Verj. AG. (ehem. Bundesländer-Verj. AG.), Geschäftsstelle: Karl Rollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Östmarkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pfenkerstraße 25.

Wiener Städtische Versicherung - Wechselseitige Brandversicherungs- und „Sanus“ Bez.-Ansp. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Monjesstraße 5, Tel. 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkauf!

Schätze auf dem Meeresgrund

Unter Leitung des amerikanischen Kapitäns Craig startete in der Nähe von Miami ein neues Bergungsschiff, um nach den Schätzen einer spanischen Flotte zu suchen, die im Jahre 1642 sank. 200 Millionen Wert in Gold und andere Werte sind zu gewinnen. Das Unternehmen erfordert besonders wagemutige Mannschaften. Bei den ersten Versuchen wurden drei Mann von Haien getötet. Zwölf oder mehr solcher Schatzstellen sind bekannt. Es existieren geheime Aufzeichnungen oder Karten. Kapitän Craig stützt sich auf Pläne, die er selbst fand, und eigene Nachforschungen. Südlich von Portorico, im Karibischen Meer, ist das Grab einer spanischen Flotte, das er auszuheben gedenkt. Dem Kapitän wurden insgesamt 1.4 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. So fehlt der Ausrüstung des Bergungsschiffes nicht das geringste.

Die ersten Untersuchungen nahm der Kapitän vor einem halben Jahr vor. Da hatte er nur seinen eigenen kleinen Fischdampfer zur Verfügung und einige Leute, die mit ihm durch die dunn gingen. Nachdem man die Schatzstelle ausfindig gemacht hatte, schickte man Taucher in die Tiefe. Das war sehr gefährlich, da das Karibische Meer von Haien wimmelt. Die Taucher nahmen also für alle Fälle lange Messer mit. Von Bord des Fischdampfers wurde inzwischen alles getan, um die Tiere von den Tauchern abzulenkten. Trotz aller Bemühungen kam es doch zu einem Haiangriff auf einen der Taucher. Der Raubfisch biss in den luftgefüllten Anzug gierig hinein. Die Folge war, daß eine gewaltige Luftblase frei wurde und in die Höhe stieg. Dies erschreckte den Hai so sehr, daß er zusammen mit seinen Artgenossen die Flucht ergriff. Mit einigen Verletzungen konnte man den Taucher retten. Lange Zeit hielten sich die Haie daraufhin von den seltsamen Wesen fern, die da auf dem Meeresgrund herumlaufen, dann siegte ihr Hunger. Drei Taucher mußten daran glauben. Bei diesen unvorstellbar schwierigen Arbeiten konnte man Erfolge erzielen. Man brachte insgesamt vier alte Kanonen, die von zwei verschiedenen Schiffen der gesunkenen Flotte stammten, an die Oberfläche des Meeres. Das bedeutet, daß man tatsächlich die richtige Stelle gefunden hatte. Außerdem konnte man einen Goldbarren bergen. Die Expedition, die Kapitän Craig nun ausgerüstet hat, nimmt gegen die Haie eine besondere Art von Wasserbomben mit, von denen die Taucher einen Vorrat bei sich führen, um sich jederzeit wirkungsvoll verteidigen zu können.

FÜR DEN LESETISCH

Die Wachau. Schönes Donauland in Wort und Bild. Text von Oberstleutnant Günther Harum, Bildauswahl von Doktor Gebhard Rohmann. 80 Seiten, mit 46 erlebten Photos, kartoniert RM. 2.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch die Verlagsanstalt Carl Gerber, München 5, Angertorstr. 2. Mit dieser Schrift über die Wachau hat der Verlag Gerber die Reihe der dem deutschen Fremdenverkehr dienenden Veröffentlichungen um ein ansprechendes Werk vermehrt. In Bild und Wort wird uns hier ein an Natur Schönheiten so reiches Gebiet näher gebracht. Aus dem Inhalt sei besonders hervorgehoben: Die Wachau als geschlossene Landschaft — Mittelalter an den Ufern der Donau — Krems und Stein — Stift Göttweig — Das Reisperbachtal — Kunstwallfahrt auf der Donau — Dürnstein an der Donau — Spitz und der Jauerling — Aggstein — Aggsbach-Dorf und Maria Theresia — Bawle in Schönbrunn — Welf, der Ausklang der Wachau — Abgang — Übersichtsarte.

Ostmark-Kalender. Zweiter Jahrgang, Preis RM. 2.50. Auch die zweite Folge des Ostmark-Kalenders kündigt in einzigartigen Bildern von ewiger Größe und landschaftlicher Schönheit der heimgekehrten Ostmark. Die reichhaltigen Bilderreihen erzählen von Menschen, Trachten und altem deutschem Brauchtum und über allem liegt die leuchtende Sonne der ostmärkischen Bergwelt. Der schöne Bildatlas gibt jedem kostbares Erleben und köstliches Erinnern an sorgenlose Urlaubstage in der Ostmark und wird ihr viele neue Freunde werben. Durch hervorragende drucktechnische Ausstattung und sorgfältig gewählten Begleittext zu den einzelnen Bildern wird der Ostmark-Kalender jedem, der ihn besitzt, zu einem Geschenk von bleibendem Wert.

Erich Reimers: „Das neue Jugoslawien.“ 248 Seiten mit 4 Karten und 18 Abbildungen. Gebunden RM. 6.80. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Der Verfasser gibt uns in diesem Buch einen guten Einblick in das Werden und Wesen des jugoslawischen Reiches, das heute als führender Balkanstaat und Freund Deutschlands und Italiens ein wichtiger Faktor in der Friedenspolitik der neutralen Welt geworden ist und als solcher im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der europäischen Staatsmänner steht. Reimers teilt sein Werk in zwei Abschnitte, von denen der erste den „Weg zur Freiheit“, der zweite den „Weg zur Einheit“ behandelt. Vor uns erheben die Zeiten der ersten jugoslawischen Staatsgründungen, der Türkennot, der Befreiung aus den Fesseln der osmanischen Herrschaft, der Balkankriege, des Weltkrieges, die Einigung der Serben, Kroaten und Slowenen im jugoslawischen Reich.

Kinderbeihilfen, Siedlungs-Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen. Allgemeinverständlich erläutert von Dr. Werner Spahr, Kiel. 71 Seiten. Preis RM. 1.40. Sammlung „Recht fürs Volk“. Fachverlag für Wirtschafts- und Steuerrecht Schäffer & Co., Stuttgart/S. Die vorliegende Schrift des bekannten Verfassers gibt eine gemeinverständlich überblick über das gesamte Gebiet, die jedem Volksgenossen, der die Gewährung von Kinderbeihilfen beantragen will, ein zuverlässiger Führer sein wird.

Die neuen Reichsteuer-Tabellen. In der Ostmark gelten ab 1. Jänner 1940 neue Bestimmungen für den Steuerabzug bei Lohn- und Gehaltsempfängern; deshalb werden sämtliche bisher benutzten Tabellen mit Ende des Jahres ungültig. Die neuen Reichsteuertabellen für Lohnsteuer und Kriegszuschlag sind vom Hermann-Luchterhand-Verlag, Charlottenburg 9, in drei Ausführungen, die sich nach dem Lohnzahlungszeitraum (Tages-, Wochen- und Monatsstabellen) unterscheiden, zum Preise von RM. 1.— je Stück sofort lieferbar. Die Tabellen berücksichtigen die Abrundungsrichtlinien und sind in zweifarbigen Druck auf zähem, haltbarem Ledertafel hergestellt.

HEITERE ECKE

Hummels hatten Gesellschaft. Auch Numüllers waren erschienen. Sie hatten Trauer um die Urgroßmutter. Sie wollten ihr Erscheinen begründen und entschuldigen sich: „Wir haben ja noch Trauer, aber eine Gesellschaft bei Ihnen ist ja schließlich auch kein Vergnügen!“

Der junge Klaviervirtuose klappt den Deckel zu und sagt zu seinen Zuhörern: „Das erste war ein Wiegenlied und das letzte ein Hochzeitsmarsch!“ — „Oh, diese Jugend!“ seufzt Tante Aurelia. — „Na, was hast du denn schon wieder?“ brummt Onkel Theo. — „Du merkst aber schon gar nichts! Zuerst das Wiegenlied, dann so kuriose Sachen und zuletzt erst der Hochzeitsmarsch.“

Im Weltkrieg war es, daß einmal das österreichische Armeekorps oberkommando an eine Division die telegraphische Anfrage richtete: „Depeschiert Nummern der verfügbaren Kraftfahrzeuge sofort.“ Und prompt antwortete die Division: „18.394, 20.013, 38.239, 58.737, 74.892.“ Diese Depesche geriet jenem in die Hände, dessen Aufgabe darin bestand, Depeschen zu dechiffrieren, was wieder zur Folge hatte, daß er seiner Ergellenz verzweifelt den Inhalt wie folgt mitteilte: „Durch Torpedotreffer nächst Würzburgschlag peruianische Kaiserfamilie mit Schmirleise verlobt.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. 348. Verlautbarung.

Die Grabstelle Feld „K“ des hiesigen Friedhofes wird auf Grund des § 10 der Friedhofordnung aufgelassen, sofern nicht innerhalb einer Frist von vier Wochen vom Tage der dritten Verlautbarung seitens der bisher nicht festzustellenden Angehörigen der Frau Maria Schwenk Einspruch erhoben wird.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. November 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 2834/91. Bekanntmachung.

Lebensmittelfarten.

Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, die jetzt ablaufenden Reichskarten nicht zu vernichten, sondern aufzubewahren, und zwar mit den nicht verbrauchten Abschnitten und den nichtgebrauchten Bestellscheinen. Besonders wichtig ist die Aufbewahrung der Brotkarte.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. November 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 3126. Bekanntmachung.

Anmeldung der Reifen stillgelegter Fahrzeuge.

Im Sinne des § 5 der Anordnung der Reichsstelle für Kraftschub und Abfest sind nunmehr auch alle an stillgelegten Kraftfahrzeugen und deren Reserverädern aufmontierten Reifen zu melden.

Holzdauerbrandofen

Marke „Jephir“, tadellos erhalten, preiswert abzugeben. Zell a. d. Ybbs, Holzplagasse 8. 497

Speisezimmerlüster

sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Auskunft: Zell a. d. Ybbs, Burgfriedstraße 19. 502

5-Uhr-Tee bei Inführ

Sonntag den 26. November 1939 und jeden folgenden Sonntag ab 5 Uhr

Tanztee

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Maria Inführ. 499

Tonkino Hiess

Samstag den 25. November, 4, 7 und 9 Uhr, Sonntag den 26. November, 4, 7 und 9 Uhr:

War es der im 3. Stock?

Sehr spannendes Kriminalabenteuer mit Madu Kahl, Else Elster, Henry Porten, Lucie Höflich, Walter Steinbeck, H. A. Schlettow, Paul Dahlke. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Lohnverrechner

zugleich Aufsichtsperson, per sofort gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Verwendung unter Nr. 503 an die Verwaltung des Blattes. 503

Bruchgold, Goldzähne

und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz 31.

Werbt für unser Blatt!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittag. Fernruf Nr. 2
Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen

Ihr Geldinstitut!

Goldschmied **Alpina**
SINGER
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Gastwirte, Achtung! Auskünfte

in allen Berufsangelegenheiten für Gastwirte **jeden Dienstag** 9 bis 12 Uhr 14 bis 18 Uhr
in Ortenburgers Gaststätte, Zell a. d. Ybbs

Der Amtswalter:

Rudolf Ortenburger.

Parteiensprechtage bei der Landeshauptmannschaft Niederdonau

Die Landeshauptmannschaft Niederdonau sieht sich infolge der durch die Zeitumstände verursachten Überlastung des Personals zur Einschränkung des Parteienverkehrs auf die Zeit von 9 bis 13 Uhr am Dienstag und Freitag jeder Woche gezwungen. Nicht nur bei der Landeshauptmannschaft, sondern auch bei den Landräten und sonstigen nachgeordneten Stellen gelten in Zukunft ausschließlich diese Parteiensprechtage.

Elektrizität

für Haushalt
Landwirtschaft
Gewerbe und
Industrie
liefert
Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs